

Arabische Darstellungen des Mittelmeers in Historiographie und Kartographie

Jenny Rahel Oesterle (Heidelberg)

I. PERIPHERIE STATT ZENTRUM. DAS SOGENANNTTE »MITTEL«MEER – EIN MEER UNTER ANDEREN WELTMEEREN AUS ARABISCH-ISLAMISCHER GLOBALPERSPEKTIVE

»Allahs ist der Westen und der Osten [...] und so machen wir Euch zu einem Volk in der Mitte« lautete eine verheißungsvolle Sure im Koran¹⁾. Dieses »Volk in der ›Mitte« aber hat das europäische, sogenannte »Mittel«meer nie als solches bezeichnet, sondern stets als *bahr al-rūm* (römisches beziehungsweise byzantinisches Meer), *bahr al-šām* (syrisches Meer) oder *bahr al-mağrib* (westliches Meer). Das ist verständlich, denn die »Landkarte der Welt sieht [...] unterschiedlich aus, je nachdem, aus welchem systematischen Blickwinkel man sie betrachtet«²⁾ und von diesem aus gehört auch der östliche Teil der Welt in den arabischen Horizont der Weltwahrnehmung. Sie umfasst immer den Osten und Westen, das heißt einerseits Asien mit Indien und China und andererseits Teile Afrikas und Europas.

Kaum einhundert Jahre nach dem Tod Mohammeds befuhren Schiffe der Muslime nicht nur das Mittelmeer, sondern auch den Indischen Ozean und das Kaspische Meer³⁾.

1) Koran, Sure 2, Vers 142/143. Der Koran. Aus dem Arabischen übersetzt von Max HENNIG, Stuttgart 1960.

2) Jürgen OSTERHAMMEL, Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts, München 2010, S. 131.

3) Diese rasche Meeresannäherung steht im Widerspruch zu Vorbehalten früher Kalifen gegenüber dem Meer, die bis zu Verboten der Seefahrt reichten sowie meeresseptischen Koransuren. Vgl. beispielsweise Koran, Sure 10, 22 oder Sure 24, 40. Einem Bericht Ibn Ḥaldūns zufolge verbot der zweite Kalif ʿUmar (634–644) den Muslimen die Seefahrt. Vgl. Ibn Ḥaldūn, Muqaddima. Prolégomènes d'Ebn Khaldoun. Texte arabe, publié, d'après les manuscrits de la bibliothèque impériale, hg. von Marc QUATREMÈRE, Paris 1858, S. 33. Dazu etwas genauer Albrecht FUESS, Verbranntes Ufer. Auswirkungen mamlukischer Seepolitik auf Beirut und die syro-palästinensische Küste 1250–1517 (Islamic History and Civilization 39), Leiden u. a. 2001; Wilhelm HOENERBACH, Araber und Mittelmeer. Anfänge und Probleme arabischer Seegeschichte (Veröffentlichungen der Schleswig-Holsteinischen Universitätsgesellschaft zu Kiel 48), Kiel 1967. Zu den Äußerungen Ibn Ḥaldūns über das Meer vgl. Abschnitt 5. Eine spätmittelalterliche Perspektive auf den Mittelmeerraum in der ›Muqaddima‹ des Ibn Ḥaldūn dieses Aufsatzes. Die meeresseptischen Exempla aus der islamischen Frühzeit sowie die Koransuren wurden in der Forschung zu einem tragenden Argument für die These einer Unvereinbarkeit von Islam und Meer herangezogen. Vgl. Xavier DE PLANHOL, L'Islam et la mer. La mosquée et le matelot. VII^e–XX^e siècle, Paris 2000.

Wenige Jahre nach dem Tod des Propheten hatte die arabische Expansion das Mittelmeer erreicht⁴). Bereits 640 wurde der strategische Seehafen Cäsarea in Palästina eingenommen, 642 Alexandria in Ägypten. Ab spätestens 645 begannen die Araber mit der Ausstattung einer Flotte; 649 setzte der Seekrieg gegen Byzanz ein⁵), in dessen Folge Zypern erobert wurde⁶); 698 vertrieben die Araber die Byzantiner aus Karthago. Als wenig später (711) die Eroberungen auf der Iberischen Halbinsel einsetzten, nahm die arabische Expansion faktisch transmediterrane Züge an⁷).

Das Vordringen in den Mittelmeerraum brachte dem Wüstenvolk allerdings weder den ersten noch den einzigen Meereskontakt. Ausgehend von der Arabischen Halbinsel und anknüpfend an vorislamische Erfahrungen, gleichermaßen rasch wie nach Westen, hatte sich die islamische Expansion nämlich auch nach Norden und Osten vollzogen. Vier Jahre nach Mohammeds Tod wurden Teile des Iran und des Irak (638) erobert, im gleichen Jahr von Bahrain aus die indische Küste anvisiert⁸). Im Stichjahr der iberischen Eroberungen (711) erreichte rund 8000 km davon entfernt ein arabisches Heer die pakistanische Provinz Sindh und öffnete damit den Zugang zu den Häfen von al-Daybul und al-Mansurah⁹).

Arabische Mittelmeerdarstellungen in Historiographie und Kartographie sind daher nicht aus der globalen Perspektive des »Volkes in der Mitte« herauszulösen und von den Darstellungen anderer Meere zu isolieren. Das hat eine Blickverrückung zur Folge. Es ist Abstand zu nehmen von einer europäischen Mittelmeerfokussierung, die für das Mittel-

4) Christophe PICARD, *Le calife Umar interdit la Méditerranée aux Arabes: peur de la mer ou raison d'État?*, in: *Un Moyen Âge pour aujourd'hui: pouvoir d'État, opinion publique, justice: mélanges offerts à Claude Gauvard*, hg. von Olivier MATTÉONI/Nicolas OFFENSTADT, Paris 2010, S. 247–257.

5) Maria KOWALSKA, *Die Seekämpfe zwischen Arabern und Byzantinern im Ostmittelmeer in den Jahren 649–717*, in: *Folia orientalia* 37 (2001), S. 105–112.

6) Alexander Daniel BEIHAMMER, *The First Naval Campaigns of the Arabs against Cyprus (649–653)*, in: *Graeco-Arabica* 9/10 (2004), S. 47–68.

7) Eine detaillierte Ereignisgeschichte der arabisch-islamischen Annäherung an das Mittelmeer und die Auseinandersetzung um die politische und militärische Führungsrolle in diesem Raum findet sich bei Ekkehard EICKHOFF, *Seekrieg und Seepolitik zwischen Islam und Abendland. Das Mittelmeer unter byzantinischer und arabischer Hegemonie (650–1040)*, Berlin 1966; Tadeusz LEWICKI, *Les voies maritimes de la Méditerranée dans le haut Moyen Age d'après les sources arabes*, in: *La navigazione mediterranea nell'alto medioevo*. 14.–20. April 1977, Bd. 1: *Porti, scali e cantieri – Navi e attrezzature di bordo*, hg. vom Centro Italiano di Studi sull'Alto Medioevo (Settimane di Studio del Centro Italiano di Studi sull'Alto Medioevo 25/1), Spoleto 1978, S. 439–480. Vgl. zu einer kritischen Zusammenfassung dieser Arbeiten Fuat SEZGIN, *Geschichte des Arabischen Schrifttums*, Bd. 11: *Mathematische Geographie und Kartographie im Islam und ihr Fortleben im Abendland*, Historische Darstellung, 2. Teil, Frankfurt am Main 2000, bes. S. 3–26.

8) George HOURANI, *Arab Seafaring in the Indian Ocean in Ancient and Early Medieval Times* (Princeton Oriental Studies 13), Princeton 1951, S. 61.

9) Vgl. Monica JUNEJA/Dietmar ROTHERMUND, *Zwischen allen Meeren. Südasien*, in: *Die Welt 1250–1500*, hg. von Thomas ERTL/Michael LIMBERGER (Globalgeschichte. Die Welt 1000–2000 2), Wien 2009, S. 272–296, hier bes. S. 278. Vgl. auch HOURANI, *Arab Seafaring* (wie Anm. 8), S. 63.

alter in diesem Ausmaße ohnehin nicht bestand. Das Mittelmeer ist in den historischen Kontext der arabisch-islamischen Weltsicht einzubetten und in der globalisierten Praxis politischer, ökonomischer und religiöser Beziehungen über verschiedene Meere zu situieren. Um die Araber und ihr Verhältnis speziell zum Mittelmeer aus der Tradition der Mediävistik heraus nicht überzugewichten, bietet sich als Kompass die arabische Sicht auf das Mittelmeer im Vergleich zu anderen Meeren an¹⁰⁾. Die »räumlichen Konfigurationen«¹¹⁾ des maritimen Mittelalters verschieben aus arabischer Sicht das Verhältnis von Peripherie und Zentrum im Vergleich zur europäischen Weltsicht.

Der »Platz des Mittelalters in der Weltgeschichte der Meere ist noch unbestimmt«, konstatieren die Herausgeber in ihrer Einführung zu diesem Band¹²⁾. Es würde zu weit führen, mit dem vorliegenden Beitrag den »Platz der Araber« in einer »Weltgeschichte der Meere« bestimmen zu wollen. Die Eingangsüberlegungen dieses Bandes sind dennoch aufzugreifen, um sie als Fragen direkt an die Quellen zu richten: 1.) Welchen Platz weisen die herangezogenen arabischen Quellen den Arabern selbst in einer Meeresgeschichte zu, insbesondere in der Geschichte des Mittelmeers? 2.) Wie werden in historiographischen und kartographischen Werken von Arabern die Meeresräume dargestellt, speziell der Mittelmeerraum. Und 3.) In welche Relationen werden die Meeresräume in arabischen Weltentwürfen zueinander gesetzt¹³⁾?

Der Islam sei inkompatibel mit den Meeren, lautet die schlagende These des französischen Sozialgeographen Xavier de Planhol¹⁴⁾. Die muslimische Seefahrt, so de Planhol, sei bis auf kurzfristige Ausnahmen erfolglos geblieben, niemals habe ein muslimisches Imperium sich langfristig auf den Meeren behaupten können, keine muslimische Gesellschaft sei jemals wirklich mit dem Meer vertraut gewesen. Koranverse und Propheten-traditionen belegten den Gegensatz von Islam und Meer. Die islamische Literatur widme sich dem Meer nicht gesondert und geographische Werke konzentrierten sich auf Wundererzählungen, immer wenn es um Meere gehe. In einer langzeitgeschichtlichen Per-

10) Zu bedenken ist, dass eine Geschichte der Araber und des Mittelmeers aus der Feder eines »westlichen« Mediävisten tendenziell die Gefahr birgt, die Kontaktdimension mit dem »Westen« bzw. den Weg zur Auseinandersetzung mit der uns eigenen, d. h. der lateinisch-christlichen bzw. der griechisch-christlichen Kultur in den Vordergrund zu stellen. Nicht nur für eine Meeresgeschichte der Araber im Allgemeinen, sondern auch im Besonderen für die arabische Mittelmeergeschichte ist aber integral, dass die von der arabischen Halbinsel in Richtung Mittelmeer und »Europa« hinstrebende Bewegung nur eine Stoßrichtung der arabischen Expansion ist.

11) OSTERHAMMEL, *Verwandlung der Welt* (wie Anm. 2), S. 131.

12) BORGOLTE/JASPERT, *Maritimes Mittelalter*, nach Anm. 26.

13) Diese Frage eröffnet perspektivisch ein Spektrum grundsätzlicher Probleme des Zusammenhangs von Raum, Zeit und Geschichte, von Geschichtskonstruktionen und Weltbildern.

14) DE PLANHOL, *L'Islam* (wie Anm. 3).

spektive kommt de Planhol daher zu dem Schluss: die Beziehung der Muslime zum Meer ist gescheitert¹⁵⁾.

In ihrer Generalisierung sind diese Thesen vielfach kritisiert worden¹⁶⁾. Im Unterschied zu de Planhols Polarisierung von »Islam« und »Meer« ist im Folgenden jedoch weder allein von der Religion auszugehen, noch gezielt auf die Erfolge und Misserfolge arabischer Seepolitik¹⁷⁾ oder die Konnektivität durch Handel über die Meere in Ost und West einzugehen¹⁸⁾. Herauszuarbeiten ist vielmehr zum einen die arabische Selbstveror-

15) De Planhol bezieht sich vor allem auf den Islam, geht aber darüber hinaus und attestiert allen großen monotheistischen Religionen ein problematisches Verhältnis zur See. Vgl. ebd., S. 457; dazu kritisch die Rezension von Stefan WILD, *Rez.*, in: *HZ* 272 (2001), S. 141–143.

16) Vgl. Anne-Marie BIANQUIS, *Rez.*, in: *Journal of the Economic and Social History of the Orient* 45/2 (2002), S. 294–296; James HOWARD-JOHNSTON, *Rez.*, in: *English Historical Review* 470 (2002), S. 118–120; Jean-Robert PITTE, in: *Annales de Géographie* 111 (2002), S. 219 f.; vgl. zudem WILD, *Rez.* (wie Anm. 15).

17) Nur zu verweisen ist an dieser Stelle auf die notwendige Unterscheidung zwischen Arabern und Muslimen. Thomas Bauer kritisierte jüngst mit Nachdruck den Gebrauch des Begriffs »islamische Kultur«, da dieser sowohl eine »Religion mit einem festen Bestand religiöser Normen als auch einer Kultur, die damit keineswegs deckungsgleich ist«, bezeichne. Vgl. Thomas BAUER, *Die Kultur der Ambiguität. Eine andere Geschichte des Islams*, Berlin 2011, S. 193; zu diesem Problem vgl. auch Almut HÖFERT, *Europa und der Nahe Osten. Der transkulturelle Vergleich in der Vormoderne und die Meistererzählungen über den Islam*, in: *HZ* 287 (2008), S. 561–597, die vorschlägt, begrifflich von »nahöstlicher«, statt islamischer Geschichte auszugehen sowie Wolfram DREWS, *The Emergence of an Islamic Culture in Early Abbasid Iraq*, in: *Cultural Brokers at Mediterranean Courts in the Middle Ages*, hg. von Marc VON DER HÖH/Nikolas JASPERT/Jenny Rahel OESTERLE (*Mittelmeerstudien* 1), Paderborn 2013, S. 47–62, der, was das abbasidische Kalifat betrifft, von »an imperial culture expressed in Arabic under the protection of Islam« (S. 61) spricht.

18) Zu Spezialbereichen wie Handel, Schiffstechnik, Seekrieg, Seerecht im Islam existieren eine Reihe einschlägiger Studien, vgl. etwa Dionisius A. AGIUS, *Classic Ships of Islam. From Mesopotamia to the Indian Ocean* (*Handbook of Oriental Studies. Section 1, The Near and Middle East* 92), Leiden 2008; Matthew Benjamin HARPSTER, *Shipbuilding and Trade in the Eastern Mediterranean during the 7th Century: Possible Effects of the Muslim Invasion*, St. Andrews 1997; Hassan Salih KHALILIEH, *Capacity and Regulations against Overloading of Commercial Ships in Byzantine and Islamic Maritime Practices*, in: *Journal of Medieval History* 31 (2005), S. 243–263; DERS., *Human Jettison, Contribution for Lives and Life Salvage in Byzantine and Early Islamic Maritime Laws in the Mediterranean*, in: *Byzantion* 75 (2005), S. 225–235; DERS., *Security Protection and Naval Escort during the 10th and 12th Centuries in the Islamic Mediterranean*, in: *Graeco-Arabica* 7/8 (2000), S. 221–232; Gottfried LIEDL, *Seefahrt im islamischen Westen. Spätmittelalter und Frühe Neuzeit*, in: *Seefahrt und frühe europäische Expansion*, hg. von René Alexander MARBOE (*Expansion, Interaktion, Akkulturation* 15), Wien 2009, S. 61–92; Zaki M'BAREK, *Le Jihad maritime en Méditerranée du XII^e au XVI^e siècle: conception islamique et conception occidentale*, in: *Aspetti ed attualità del potere marittimo in mediterraneo nei secoli XII–XVI*, hg. von Paolo ALBERINI, Rom 1999, S. 85–100; *Medieval Ships and Warfare*, hg. von Susan ROSE, Aldershot 2008; Abraham L. UDOVITCH, *An Eleventh Century Islamic Treatise on the Law of the Sea*, in: *Annales islamologiques* 27 (1993), S. 37–54; Alan G. WALMSLEY, *Production, Exchange and Regional Trade in the Islamic East Mediterranean: Old Structures, New Systems*, in: *The Long Eighth Century. Production, Distribution and Demand*, hg. von Inge Lyse HANSEN/Chris WICKHAM (*The Transformation of the Roman World* 11), Leiden 2000, S. 265–343.

tung innerhalb einer Meeres- und besonders der Mittelmeergeschichte im Spannungsfeld religiöser, politischer und ökonomischer Faktoren und zum anderen die arabische Darstellung speziell von Meeresräumen in textlicher Beschreibung und kartographischer Erfassung. Das geschieht exemplarisch gestützt auf folgende Quellen: 1. die Beschreibung der Meere in der Universalchronik ›Murūğ ad- Dahab wa-ma‘ādin al-ğawhar‹ des ‘Alī Ibn Ḥasan al-Mas‘ūdī¹⁹⁾ (896–956); 2. die Beschreibung der Meere im geographisch-kartographischen Werk ›Kitāb Šurat al-arḍ‹ (›Buch vom Bild der Erde‹) des Ibn Ḥauqal²⁰⁾ (gest. 977) und 3. die Meeresdarstellungen innerhalb des in Nordafrika entstandenen, anonymen kosmographischen Werkes ›Kitāb Ġarā‘ib al-funūn wa-mulaḥ al-‘uyūn‹²¹⁾ (›Buch der Kuriositäten und der Wunder für die Augen‹), im Folgenden kurz ›Buch der Kuriositäten‹ genannt, aus der Zeit um 1020–1050. Abschließend ist sich 4. den Meeresdarstellungen in der um 1400 entstandenen ›Muqaddima‹ des Ibn Ḥaldūn²²⁾ zuzuwenden.

Zeitlich ist ein Bogen vom 9. bis ins frühe 15. Jahrhundert zu schlagen. Mit dem Bagdader Universalhistoriographen al-Mas‘ūdī, dem ebenfalls aus dem irakischen Raum stammenden Kartographen Ibn Ḥauqal sowie dem in Ägypten wirkenden Verfasser des ›Buchs der Kuriositäten‹ einerseits und Ibn Ḥaldūn auf der anderen Seite ist eine gewisse Spannweite des Dār al-Islām erfasst²³⁾. In unterschiedlicher Weise werden in diesen

19) ‘Alī Ibn Ḥasan al-Mas‘ūdī, *Les Prairies d’or*, Arabische Edition und französische Übersetzung des ›Murūğ ad- Dahab wa-ma‘ādin al-ğawhar‹, hg. von Barbier DE MEYNARD/Pavet DE COURTEILLE, Paris 1861–77.

20) Ibn Ḥauqal, *Kitāb Šurat al-arḍ*, hg. von Johannes Hendrik KRAMERS (*Bibliotheca Geographorum Arabicorum*), 2 Bde., Leiden 1938. Sofern nicht anders vermerkt, beziehen sich die Seitenzahlen in diesem Aufsatz auf den ersten Band der Edition.

21) *The Book of Curiosities: A Critical Edition*, hg. von Emilie SAVAGE-SMITH/Yossef RAPOPORT, World-Wide-Web publication: (www.bodley.ox.ac.uk/bookofcuriosities), letzter Zugriff 20.09.2013.

22) *Muqaddima. Prolégomènes d’Ebn Khaldoun. Texte arabe, publié, d’après les manuscrits de la bibliothèque imperiale*, hg. von Étienne M. QUATREMÈRE, Paris 1858. Die Verweise in diesem Aufsatz beziehen sich auf die arabische Edition. Das Werk wurde ins Englische übertragen: Ibn Khaldūn, *The Muqaddimah. An Introduction to History*, hg. u. übers. von Franz ROSENTHAL, 3 Bde., New York 1958.

23) Gleichwohl ist die Quellenauswahl nicht repräsentativ. Dem empirisch orientierten Historiographen al-Mas‘ūdī wären beispielsweise religiös ausgerichtete Geschichtsschreiber wie z. B. aṭ-Ṭabarī zur Seite zu stellen, um herauszufinden, wie diese die Meere beschrieben und mit meereskeptischen Vorgaben aus Koran und islamischer Frühzeit verfahren. Mit dem ägyptischen Anonymus, dem Verfasser des ›Buchs der Kuriositäten‹ und Ibn Ḥaldūn rücken, der thematischen Vorgabe des Aufsatzes gemäß, zwei stärker auf den Mittelmeerraum orientierte Quellen in den Blick. Al-Mas‘ūdī und Ibn Ḥauqal stammen jedoch aus dem irakischen Raum, wenngleich letzteren, möglicherweise aus Gründen der Affinität zur Ismailia und den Fatimiden, ein besonderes Interesse am Mittelmeerraum auswies. Nur am Rande werden die ebenfalls aus dem Irak stammenden Balḥī-Kartographen, zu denen auch Ibn Ḥauqal zählt, Erwähnung finden. Mit den mathematisch orientierten sogenannten Ma‘mūngeographen hat die Balḥī-Schule nichts zu tun. Einen ausgezeichneten Überblick über die mathematisch orientierte islamische Kartographie (einschließlich eines eigenen Kartenbandes) bietet: SEZGIN, *Geschichte des Arabischen Schrifttums* (wie Anm. 7). Eine Zusammenstellung wichtiger persischer und arabischer Universalhistoriographen, ihrer Werke sowie knappe

Quellen Meere in Texten beschrieben, in Karten visualisiert, wiederum dort beschriftet oder mit Kommentaren versehen. Diese Arten der Kommunikation über Meere sind in die Problemstellung der Tagung, der Frage nach »Meeren als Kommunikationsräumen«, einzuführen, denn beide Problembereiche sind konzeptionell verschwistert und praktisch aufeinander verwiesen.

II. MEER, MEERE UND MITTELMEER IM UNIVERSALHISTORISCHEN WERK DES AL-MAS‘ŪDĪ

Der in Bagdad geborene Universalhistoriograph, Geograph und Philosoph al-Mas‘ūdī²⁴⁾ wurde aufgrund seiner extensiven Reisen unter anderem nach Russland, Indien, China, Ostafrika und Ägypten sowie deren Verarbeitung in seinem Werk ›Murūğ ad- Ḍahab wa-ma‘ādin al-ğawhar²⁵⁾ ›muslimischer Herodot²⁶⁾ genannt. Seine Universalchronik, die von der Schöpfung bis zur Gegenwart die Geschichte von Völkern in West und Ost, Nord und Süd entwickelt, enthält eigene, den Meeren gewidmete Kapitel. Al-Mas‘ūdī setzt nicht mit dem Mittelmeer ein. Dies gilt für seine beiden Werke: ›Kitāb at-Tanbīh²⁷⁾ und ›Murūğ ad- Ḍahab²⁸⁾. Seine großen Meereskapitel beginnen²⁹⁾ mit einer Beschreibung des

Zusammenfassungen ihres Inhalts findet sich bei Bernd RADTKE, *Weltgeschichte und Weltbeschreibung im mittelalterlichen Islam (Beiruter Texte und Studien 51)*, Stuttgart 1992.

24) Vgl. Ahmad M. H. SHBOUL, *Al-Mas‘ūdī and his World. A Muslim Humanist and his Interest in non-Muslims*, London 1979; Tarif KHALIDI, *Islamic Historiography. The Histories of al-Mas‘ūdī*, New York 1975; RADTKE, *Weltgeschichte* (wie Anm. 23).

25) Al-Mas‘ūdī, *Murūğ* (wie Anm. 19).

26) Vgl. Franz ROSENTHAL, *A History of Muslim Historiography*, Leiden ²1968, S. 28. Er gilt als einer der neugierigsten »Welt-Erkunder, die das islamische Mittelalter hervorgebracht hat«. Vgl. Lutz RICHTER-BERNBURG, *Der frühmittelalterliche Handel Nord- und Osteuropas nach islamischen Quellen*, in: *Untersuchungen zu Handel und Verkehr der vor- und frühgeschichtlichen Zeit in Mittel- und Nordeuropa*, Teil IV: *Der Handel der Karolinger- und Wikingerzeit. Bericht über die Kolloquien der Kommission für die Altertumskunde Mittel- und Nordeuropas in den Jahren 1980 bis 1983*, hg. von Klaus DÜWEL (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Phil.-hist. Klasse, Dritte Folge, Nr. 156), Göttingen 1987, S. 667–685, bes. S. 678.

27) Auch in seinem zweiten erhaltenen Werk, ›Kitāb at-Tanbīh wal-išraf‹ behandelt al-Mas‘ūdī die Meere. Auch hier bezieht er sich vorzugsweise auf seine eigenen Reisen. In Kapitel 9 nennt al-Mas‘ūdī die Anzahl der Meere. Im ›Kitāb at-Tanbīh‹ geht er zuerst auf den Indischen Ozean, dann auf das Mittelmeer, das Kaspische Meer, kurz auf das Schwarze Meer und schließlich den »umgebenden Ozean« ein. Im Mittelmeerkapitel nennt er vor allem die geographische Lage und Größe des Meeres, einzelne Inseln, wie Zypern, Kreta und Sizilien sowie den Nilverlauf. Vgl. ‘Alī Ibn Ḥasan al-Mas‘ūdī, *Kitāb at-Tanbīh wal-išraf*, hg. von ‘Abdallāh Ismā‘īl as-Šāwī, Kairo 1983, Kap. 10, 11, 12 und 13. Vgl. RADTKE, *Weltgeschichte* (wie Anm. 23), S. 60.

28) Al-Mas‘ūdī, *Murūğ* (wie Anm. 19). Folgende Kapitel- und Seitenangaben beziehen sich auf dieses Werk.

Indischen Ozeans³⁰). Das »größte Meer der bewohnten Welt«³¹) ist demnach der Indische Ozean, das unter dem Dachbegriff »abessinische Meer« (*baḥr al-ḥabašī*) gefasst wird. Es wird wiederum in einzelne Meere unterteilt³²). Nach dessen eingehender Beschreibung³³) rückt er von Osten nach Westen vor, indem er das »Persische Meer«, d. h. den Persischen Golf (*baḥr al-fāris*) beschreibt. Darauf folgt ein Kapitel über Ebbe und Flut³⁴). Erst daran schließt sein Mittelmeerkapitel³⁵) an, sodann eine knappe Darstellung des Schwarzen und ausführlicher die des Kaspischen Meeres³⁶). Vier große Meere werden in al-Mas‘ūdīs Meereskapitel behandelt, hinzu treten kleinere wie das Nebenmeer des Schwarzen Meeres nördlich der Krim³⁷). Das Rote Meer, das al-Mas‘ūdī nach eigenen Angaben selbst bereist hat, wird nicht eigens aufgezählt und erhält kein eigenes Unterkapitel. Bereits die Anzahl der Meere aber sei umstritten, betont der Autor, der zwischen Meeren und Ozeanen differenziert: Manche Leute gingen von vier Meeren aus, andere von fünf, wieder andere von sechs, manche sogar von sieben³⁸). Alle diese Meere seien miteinander verbunden. Das erste Meer ist nach al-Mas‘ūdīs Hierarchisierung der Indische Ozean (*baḥr al-ḥabašī*), das zweite das Mittelmeer (*baḥr al-rūm*), das dritte das Schwarze Meer (*baḥr al-bunṭus*), es folgt das Kaspische Meer (*baḥr al-ḥazar*), schließlich der Ozean, der auch »Umgebendes Meer« (*baḥr al-muḥīt*), »Grünes Meer« (*baḥr al-aḥḍar*) und »Dunkles Meer« (*baḥr al-muẓlim*) genannt wird, wobei, betrachtet man die Westküste Afrikas und Europas, das »umgebende Meer« noch, wenn auch mit Vorbehalt als befahrbar, das »dunkle Meer« hingegen als unbefahrbar gilt. Bereits al-Mas‘ūdīs Anordnungsfolge der Meere³⁹) ist ein Signal für die globale arabische Polyperspektive in der Mitte des 10. Jahrhunderts. Auf das Mittelmeer und auch auf »Europa« zielte eine, aber eben nur eine unter anderen Blick- und Orientierungsrichtung der Araber.

29) Der eingehenden Beschreibung einzelner Meere stehen jedoch Kapitel über die Erde, Meere, Flussquellen, Berge, die sieben Klimata, die Sterne und Sphären (vgl. ebd., Kap. 8, S. 179–202) sowie über sich verändernde Meeresläufe und Flüsse (vgl. ebd., Kap. 9, S. 202–230) voran.

30) Vgl. ebd., Kap. 10, S. 230.

31) Vgl. ebd., S. 231.

32) Vgl. ebd., S. 243 darunter das Persische Meer (*baḥr al-fāris*), das Rote Meer (*baḥr al-qulzum*), das im engeren Sinne Abessinische Meer (*baḥr al-ḥabašī*), das Jemenitische Meer (*baḥr al-yaman*), das Meer der Zang an der afrikanischen Küste (*baḥr al-zanġ*), das Meer der Provinz Sind (*baḥr al-sind*), das Indische Meer (*baḥr al-hind*), das Chinesische Meer (*baḥr al-šīm*), die Meeresstrasse von Malakka (*baḥr al-kalah*) sowie das Meer der Zabaġ bei Sumatra und Java (*baḥr al-zabaġ*).

33) Vgl. ebd., S. 230–244.

34) Vgl. ebd., Kap. 11, S. 244–255.

35) Vgl. ebd., Kap. 12, S. 256–260.

36) Vgl. ebd., Kap. 14, S. 262–286.

37) Vgl. ebd., Kap. 13, S. 260–262.

38) Vgl. ebd., Kap. 14, S. 271 f.

39) Die gleiche Abfolge findet sich in seinem weiteren historiographischen Werk Mas‘ūdī, Kitāb at-Tanbīh wal-išraf (wie Anm. 27).

Eingelassen ist al-Mas‘ūdīs eigens den Meeren gewidmete Kapitelfolge in eine Universalchronik. Von der Schöpfung an bis zur Gegenwart des Verfassers sucht sie – im damaligen Sinn – weltweit die Geschichte der verschiedenen Völker, Dynastien und Länder aus vorislamischer wie islamischer Zeit in West und Ost darzulegen. Das Kapitel über die Meere selbst steht allerdings weder im Zusammenhang mit der Geschichte einer Dynastie noch eines Volkes. Al-Mas‘ūdī schrieb nicht im Auftrag eines Herrschers; seine *causa scribendi* ist ungeklärt. Für sein großes Werk konsultierte er islamische und nichtislamische, mündliche und schriftliche Quellen, berief sich jedoch vor allem auf Erfahrungen und Erkenntnisse während seiner eigenen Reisen⁴⁰. Selten zitiert er Prophetentraditionen. Mitunter zieht er Werke muslimischer Historiographen, Theologen, Geographen, Philosophen und Übersetzungen antiker Quellen⁴¹ zu Rate, die er jeweils kritisch prüft, indem er sie sowohl dem empirischen Wissen als auch dem mathematisch-szientifischen Wissen gegenüberstellt. Er kannte die Schriften und Kartographie der Ma‘mūn-Geographen, die im Auftrag des Herrschers al-Ma‘mūn eine Neuvermessung der Erde vorgelegt hatten. Gleichwohl nahm er in sein eigenes Werk keine Karten auf⁴². Um seine Glaubwürdigkeit zu untermauern, behauptet er, das Chinesische Meer, das Mittelmeer, das Kaspische und Rote Meer, das Jemenitische Meer und den westlichen Teil des Indischen Ozeans (*Zangǧ*) befahren zu haben⁴³. In strittigen, die Meere betreffenden Fragen, beruft er sich auf erfahrene Seeleute⁴⁴ und wägt ihre Meinungen, auch unter Einbeziehung schriftlicher Quellen, ab. Was den Indischen Ozean, das Chinesische und Rote Meer betrifft, konsultierte er vor allem Seeleute aus dem Oman und der Handelsstadt Sīrāf am Persischen Golf. Auch über Eigenarten des Mittelmeers befragte al-Mas‘ūdī erfahrene arabische Seeleute. Sie stammten in diesem Fall aus Syrien und befuhren das Mittelmeer auf »Kriegsschiffen und Handelsschiffen«⁴⁵. Als Experte wird namentlich⁴⁶ der Statthalter der syrischen Küstenstadt Jableh bei Homs hervorgehoben, von dem al-Mas‘ūdī behauptet, dass keiner das Mittelmeer besser kenne, als dieser⁴⁷. Alle Kriegs- und die

40) Zu al-Mas‘ūdīs Quellen siehe auch Tarif KHALIDI, *Islamic Historiography* (wie Anm. 24).

41) Beispielsweise, was die Meere betrifft, auch Ptolemaios, z. B. in Kapitel 8, S. 184 (al-Mas‘ūdī referiert Ptolemaios‘ Annahme von fünf Weltmeeren). In seinem Werk ›Kitāb at-Tanbīh wal-īšraf‹ zieht al-Mas‘ūdī nach eigenen Angaben für die Meeresbeschreibungen Informationen aus den Werken des Ptolemaios, Kindī, Aḥmad Ibn aṭ-Ṭayyib as-Saraḥsī heran. Vgl. Mas‘ūdī, *Kitāb at-Tanbīh* (wie Anm. 27), Kap. 10 sowie RADTKE, *Weltgeschichte* (wie Anm. 23), S. 60.

42) Vgl. zur Ma‘mūn-Geographie SEZGIN, *Geschichte des arabischen Schrifttums* (wie Anm. 7).

43) Al-Mas‘ūdī, *Murūǧ* (wie Anm. 19), Kap. 10, S. 234.

44) Etwa wenn es um die ungeklärte Frage nach einer möglichen Verbindung des Schwarzen Meeres mit dem Kaspischen geht; vgl. ebd., Kap. 14, S. 274.

45) Vgl. ebd., Kap. 14, S. 282.

46) Genannt wird ‘Abdallah Ibn Wazīr (vgl. ebd.).

47) Vgl. ebd., Kap. 14, S. 282 f.

Handelsschiffer folgten seinem Rat und vertrauten auf sein Wissen, das er aufgrund seiner langjährigen Erfahrung erworben habe⁴⁸⁾.

Inwieweit jedoch gewinnt das Mittelmeer bei al-Mas‘ūdī einen Eigencharakter gegenüber anderen Meeren? Das Mittelmeer gehört, wie auch der Indische Ozean und das Kaspische Meer, zu jenen Seeräumen, die der Autor nach eigenen Angaben selbst bereite. Das Schwarze Meer hingegen war zu seiner Lebenszeit als byzantinischer Herrschaftsraum schwer zugänglich; es kommt dementsprechend nur knapp vor⁴⁹⁾. Dem Mittelmeer wird, was die Ausführlichkeit seiner Darstellung im Vergleich zum Indischen Ozean betrifft, keine erhöhte Aufmerksamkeit beigemessen, allerdings kommt es, wenn al-Mas‘ūdī etwa Vergleiche zieht, auch in anderen Meereskapiteln zur Sprache.

Der Universalhistoriograph setzt mit der geographischen Situierung des Mittelmeeres ein, benennt die Längen des Küstenverlaufes, namentlich sodann Städte und Flüsse an der levantinischen, byzantinischen und nordafrikanischen Küste⁵⁰⁾ sowie allgemein die italienische und iberische Küste, bezeichnet einige Inseln, wie Zypern, Rhodos, Kreta und Sizilien, den Seitenarm der Adria und markiert insbesondere die Schwelle vom Mittelmeer zum Ozean, dem »umgebenden« Meer, und darüber hinaus dem »dunklen« beziehungsweise »grünen« Meer. Für Mittelmeerraum und Indischen Ozean gilt gleichermaßen: sie werden aus der Handlungsperspektive der Seefahrt entworfen. Wind- und Wellenarten, Tiefen und Untiefen und besonders die Gefahren der einzelnen Meere werden erörtert.

Die beschriebenen Meere al-Mas‘ūdīs sind befahrene Meeresräume, über die speziell arabische Seeleute profunde Kenntnisse haben. Jedoch: Während auf allen Meeren Handelsschiffe kreuzen, nennt al-Mas‘ūdī Kriegsschiffe nur in der Beschreibung des Mittelmeers. Hier spiegelt sich der unterschiedliche Meereszugang der Araber im Westen und Osten. Denn: die Auseinandersetzung mit konkurrierenden religiös-politischen Imperien im Mittelmeerraum machte hier die Kriegsschiffahrt notwendig. Über den Indischen Ozean hingegen bestanden seit vorislamischer Zeit Handelsbeziehungen. Die Islamisierung vollzog sich überwiegend friedlich, sodass der Indische Ozean im Unterschied zum Mittelmeer als friedliches Meer charakterisiert wurde⁵¹⁾.

48) Vgl. ebd., S. 283.

49) Etwas ausführlicher ist lediglich die erwähnte Auseinandersetzung über die Verbindung zum Kaspischen Meer; hier beruft sich al-Mas‘ūdī auf mündliche und schriftliche Quellen, räumt aber auch die Gefahr von Irrtümern ein.

50) U. a. Tarsus, Adana, Massissa, Antiochia, Latakiya, Tripoli, Saida (Sidon), Sour (Tyros) an der byzantinischen und levantinischen sowie Alexandria, Tanger und Sabta (Ceuta) an der nordafrikanischen Küste.

51) HOURANI, Arab Seafaring (wie Anm. 8), S. 61. Zur muslimischen Erschließung des Indischen Ozeans vgl. auch Ulrike FREITAG, Islamische Netzwerke im Indischen Ozean, in: Der Indische Ozean. Das afroasiatische Mittelmeer als Kultur- und Wirtschaftsraum, hg. von Dietmar ROTHERMUND/Susanne WEIGELIN-SCHWIEDRZIK (Edition Weltregionen 9), Wien 2004, S. 61–82.

Nur in der Beschreibung der Küsten des Mittelmeers werden deutliche Abgrenzungen vorgenommen. Das Mittelmeerkapitel setzt bereits mit einer harten geographischen Grenzziehung ein. Die Säulen des Herakles (*Hiraql*), die Straße von Gibraltar, verbinde demnach zwar das Mittelmeer mit dem die Welt umgebenden Ozean⁵²), diesen zu befahren bestünden unüberhörbare Warnungen. Die andere Markierung, die sich bei al-Mas‘ūdī abzeichnet, ist demgegenüber pragmatisch durch die Mittelmeerpolitik geprägt. Allein durch die Beschreibung des Mittelmeers gewinnt ein Imperium Kontur, das Herrschaftsgebiet des byzantinischen Reiches⁵³).

Ausdrücklich betont al-Mas‘ūdī die Vielzahl der Völker an den Küsten und im Hinterland des Indischen Ozeans mit der Unzahl ihrer Namen, die der beschreibende Geograph nicht ordnen, sondern allein Gott überblicken könne. Diese Bemerkung al-Mas‘ūdīs gibt zu erkennen, dass für ihn ein Bewusstsein von Zusammengehörigkeit in diesem von Ostafrika bis China reichenden »maritimen Interaktionsraum«⁵⁴) undenkbar ist, ein Spezifikum des Indischen Ozeans, das ihn nach Jürgen Osterhammel vom Mittelmeerraum unterscheidet⁵⁵). Eine vergleichbare, unabsehbare Vielfalt wird von al-Mas‘ūdī für den Mittelmeerraum nicht festgestellt. Die Küsten des Mittelmeeres bilden für ihn eine einzige Linie kultivierter Länder, die teilweise unter muslimischer, teilweise unter byzantinisch-christlicher Herrschaft stehen. Trotz dieser politischen und religiösen Differenzen jedoch verbindet aus seiner Sicht den Mittelmeerraum als Ganzen die durchgängige Kultiviertheit der anliegenden Länder.

Al-Mas‘ūdīs Meeresdarstellungen ist weder eine Meeresskepsis noch -ablehnung, geschweige denn eine Unvereinbarkeit zwischen Islam und Meer zu entnehmen⁵⁶). Dies mag mit seiner empirischen Arbeitsweise und Offenheit gegenüber anderen Kulturen zu begründen sein. Al-Mas‘ūdīs Darstellung ist nicht religiös konnotiert; er erwähnt keine der geläufigen Koransuren über das Meer, lediglich eine einzige Prophetenüberlieferung, deren Authentizität er jedoch für bedenklich hält; er führt auch keine meeresskeptischen Exempla der frühen Kalifen an. Sein Gesichtsfeld ist nicht durch eine große arabische Dynastie bestimmt; sein Raumentwurf ist nicht imperial geprägt. Er verfasst keine arabische Meeresereignisgeschichte mit Seeschlachten, Eroberungen oder Entdeckungen, die

52) Vgl. al-Mas‘ūdī, *Murūğ* (wie Anm. 19), Kap. 12, S. 257.

53) Vgl. ebd., Kap. 14. Al-Mas‘ūdī macht im Meereskapitel allerdings auch Stämme, Völker, Länder, vereinzelt auch politische Amtsinhaber wie einen Prinzen in Indien namhaft.

54) OSTERHAMMEL, *Verwandlung der Welt* (wie Anm. 2), S. 157.

55) In Bezugnahme auf Peregrine HORDEN/Nicholas PURCELL, *The Corrupting Sea. A Study of Mediterranean History*, Oxford 2000, S. 25 betont Osterhammel die »kleinteilige Fragmentierung« des Mittelmeerraums; Römer, Araber, Christen und Osmanen seien stets darum bemüht gewesen, die Kommunikationswege zu kontrollieren, vgl. OSTERHAMMEL, *Verwandlung der Welt* (wie Anm. 2), S. 157. Dennoch räumt Osterhammel den »relativ hohen Integrationsgrad der mittelmeerischen Region« ein (vgl. ebd., S. 158).

56) Wie ihn Xavier de Planhol konstruiert. Vgl. DE PLANHOL, *L’Islam* (wie Anm. 3).

sich in eine Erfolgserzählung arabisch-islamischer Expansion einbetten ließe⁵⁷⁾. Seine Meeresdarstellungen sind nicht additiv gereiht. Immer wieder zieht er Vergleiche zwischen den einzelnen Meeren, wägt Ähnlichkeiten, Unterschiede und Eigenarten ab. Höchste Aufmerksamkeit wird dem Problem der Konnektivität der Meere beigemessen. Alle genannten Meere weisen laut al-Mas'ūdī Verbindungen zu anderen Meeren auf: über die Passage von Gibraltar beispielsweise sei das Mittelmeer mit dem »umgebenden Meer« verbunden, durch den Bosphorus wiederum das Schwarze Meer mit dem Mittelmeer. Großen Raum nimmt die Diskussion von Expertenmeinungen über ungeklärte Öffnungen vom Schwarzen zum Kaspischem Meer und damit die Anerkennung des Kaspischen Meeres als Binnenmeer ein.

Al-Mas'ūdīs Meereskapitel zeigt, dass Meere und Ozeane in einem arabischen Entwurf der Welt um 950 einen festen Platz haben. Er entwickelt die den Europäern zu diesem Zeitpunkt ganz und gar unbekannt Weltperspektive einer ost-westlichen Zusammengehörigkeit von verschiedenen Räumen, in denen den Meeren ein je unterschiedlicher Charakter zugeschrieben wird. Sie basiert auf vielfältiger arabischer »Welterfahrung und Welterfassung«⁵⁸⁾ durch Reisen, Vermessung, Berechnungen von Gelehrten, Geographen und Astronomen sowie der breiten Rezeption antiken, christlichen, jüdischen, indischen, arabisch-islamischen Gelehrtenwissens. Das Mittelmeer ist in diesem Weltentwurf ein wichtiger, aber kein zentraler Raum.

Al-Mas'ūdī entwarf die Vorstellung eines die damals bekannte Welt umfassenden Land- und Meeresraums allein literarisch durch eine Beschreibung in einem Text. Seine Ausführungen sind in Kenntnis von Karten der Ma'mūn-Geographen entstanden, er bildet sie jedoch weder ab noch beschreibt er sie. Zu Lebzeiten des al-Mas'ūdī besaßen allerdings arabische Kartographen erhebliche Kenntnisse von Land- und Meeresräumen, die sie etwa aus Werken des im frühen 9. Jahrhundert ins Arabische übersetzten Ptolemaios bezogen, aber auch aus eigenen, zum Beispiel astronomischen Berechnungen und eigenen Erfahrungen, vor allem im östlichen Raum aus der Blütezeit des abbasidischen Zugangs von Bagdad aus über den Persischen Golf zum Indischen Ozean.

Im Folgenden gilt es, neben jenem Raum, der sich literarisch durch Beschreibung allein in der Vorstellung entwickelt, Meeresräume vorzuführen, die visuell dargestellt und wahrgenommen werden. Es ist also ein Medienwechsel vom Text zum Bild vorzunehmen, jedoch nur bedingt: denn arabische Land- und Meereskarten charakterisiert stets ein immanentes Wechselverhältnis zwischen Text und Bild, zwischen »Erzählen und Kartie-

57) Nur über Namen von Städten, Ländern der Küstenregionen und Herrschern aus al-Mas'ūdīs Lebenszeit lassen sich bestimmte historische Fixpunkte ausmachen.

58) Dieses Begriffspaar ist entnommen aus Hagen KELLER, Ordnungsvorstellungen, Erfahrungshorizonte und Welterfassung im kulturellen Wandel des 12./13. Jahrhunderts, in: Ordnungskonfigurationen im hohen Mittelalter, hg. von Bernd SCHNEIDMÜLLER/Stefan WEINFURTER (VuF 64), Ostfildern 2006, S. 257–278.

ren«⁵⁹). Durch beschriftete Bilder sowie durch beigefügte beschreibende Abhandlungen mit eigenen Meereskapiteln, entsteht in einem intermedialen Zusammenspiel von Wort und Bild eine intensivierete Raumvergegenwärtigung auch der Meere⁶⁰.

Vorauszuschicken ist, dass das Mittelmeer für die arabisch-islamische Welt auch in den folgenden Zeugnissen ein Meer unter anderen ist und immer dem Indischen Ozean beziehungsweise dem Persischen Meer nachgeordnet ist, gefolgt vom Kaspischen Meer. Letzteres wird zwar präsent zu halten sein, aber vernachlässigt werden. Herauszustellen ist aufgrund unserer Quellen die Transversale zwischen Indischem Ozean und Mittelmeer mit ihren verschiedenen Gewichtungen und, soweit möglich, ihren Differenzierungen im Einzelnen. Denn: Sich solitär dem Mittelmeer zuzuwenden, hieße, ihm in der arabischen Weltsicht eine Position zuzuschreiben, die europäisch vorgegeben und unangemessen ist. Vielmehr geht es in den untersuchten Texten und Karten primär um eine Austarierung zwischen Indischem Ozean und Mittelmeer, wobei je nach historischen Bedingungen wie Herrschaftsverhältnissen oder Dynastien die Akzentuierungen der Karten und Beschreibungen schwankten. So sehr sich jedoch ein Vergleich anbietet und erforderlich wäre, soll im Folgenden das Mittelmeer in Beschreibungen und Kartographie fokussiert werden, ohne dass daraus Rang-, Funktions- und Bedeutungsgewichtungen herzuleiten sind.

III. KARTOGRAPHIE IM UMFELD FATIMIDISCHER HERRSCHAFT

III.1. Die Weltkarte des Kalifen al-Muʿizz und die speziellen Mittelmeerdarstellungen des Ibn Ḥauqal

Historiker müssen mit Verlusten und Zerstörungen leben, aber sie leben auch von Funden. Unwiederbringlich verloren ist die Weltkarte von Ebstorf⁶¹), ebenso die Weltkarte des fatimidischen Kalifen al-Muʿizz aus dem Jahr 964. Von ihr besitzen wir lediglich eine knappe Beschreibung. Auf einem aus Gold und Seide aufs Kostbarste gewirkten Stoff, so

59) Ingrid BAUMGÄRTNER/Paul Gerhard KLUMBIES/Franziska SICK, Raumkonzepte. Zielsetzung, Forschungstendenzen und Ergebnisse, in: *Raumkonzepte. Disziplinäre Zugänge*, hg. von DENS., Göttingen 2009, S. 9–25, bes. S. 11; Ingrid BAUMGÄRTNER, *Die Welt als Erzählraum im späten Mittelalter*, in: ebd., S. 145–177.

60) Zum wechselseitigen Einfluss von Karten und Reiseberichten vgl. Ingrid BAUMGÄRTNER, *Reiseberichte und Karten. Wechselseitige Einflüsse im späten Mittelalter?*, in: *In Spuren reisen. Vor-Bilder und Vor-Schriften in der Reiseliteratur*, hg. von Gisela ECKER (*Reiseliteratur und Kulturanthropologie* 6), Berlin 2006, S. 89–124.

61) Die Ebstorfer Weltkarte entstand um 1300. Sie ist rund, im Durchmesser etwa $3\frac{1}{2}$ Meter und wurde 1943 vernichtet. Vgl. *Die Ebstorfer Weltkarte. Kommentierte Neuausgabe in zwei Bänden*, hg. von Hartmut KUGLER, Berlin 2007.

wird berichtet, »waren die Zonen der Erde, ihre Berge und Meere, Städte, Flüsse und Routen, quasi eine Geographie, abgebildet. Auch eine Abbildung von Mekka und Medina, wie sie sich dem Beschauer darbieten, war darauf, und jede Stadt und jeder Berg, alle Orte, Flüsse, Meere und Wege waren mit ihren Namen in Gold, Silber und Seide beschriftet und am Ende stand: Zu dem gehörig, was al-Muʿizz hat machen lassen aus Sehnsucht nach dem Heiligtum Gottes im Jahre 352«⁶²⁾, das heißt 964 n. Chr. Als der fatimidische Imam-Kalif al-Muʿizz den Herrschaftsschwerpunkt seines Reiches von Nordafrika nach Ägypten verlagerte, um im Jahr 973 in der neugegründeten Hauptstadt Kairo Einzug zu halten, führte er nicht nur die Ahnen und Vorgänger der Fatimidenherrscher mit sich, sondern auch diese kostbare Weltkarte. Er hatte sie persönlich in Auftrag gegeben; zukünftig wird sie in dem für seine Ahnen erbauten Mausoleum in Kairo ihren Platz finden. Die Beschreibung der Karte ruft auch heute noch das programmatische, expansive und zutiefst religiös begründete Streben der Fatimidendynastie nach universaler Weltordnung und Nähe zu den heiligen Stätten vor Augen. Legitimität, Kontinuität und Universalität fatimidischer Herrschaft rücken für den Betrachter in dieser herrschaftsrepräsentativen Weltkarte eng zueinander. Neben der Herrschaftsrepräsentation erfüllt die Karte zudem eine weitere Aufgabe. Sie dient der Kontemplation. In ihre Anschauung versunken begibt sich der Betrachter auf die Pilgerreise nach den heiligen Stätten Mekka und Medina, deren Anblick er im Abbild erreicht. Fester Bestandteil der Karte waren die zweimal erwähnten Meere.

Die seit 909 von Nordafrika, seit 969 von Ägypten aus regierenden Imam-Kalifen der Fatimidendynastie erstrebten eine imperiale Weltherrschaft. Als Ismailiten, d. h. Angehörige einer missionsorientierten Gruppierung innerhalb der Schia, planten sie den Sturz der konkurrierenden sunnitischen Kalifate sowie – auf lange Sicht – die Beherrschung der gesamten Welt. Nicht zuletzt mithilfe ihres bis nach Indien reichenden Missionsnetzes sammelten sie Wissen über die politischen, religiösen und kulturellen Gegebenheiten nicht nur rund um das Mittelmeer von der Iberischen Halbinsel, Sizilien, Süditalien, über Byzanz, sondern auch den arabischen Golf, insbesondere den Jemen, den iranischen Raum und schließlich Indien. Schon während ihrer nordafrikanischen Herrschaft, die Weltkarte belegt es, schenkten die Fatimiden der Kartographie Beachtung.

Als Konzentrationsort kartographischen Wissens oder gar der Kartenproduktion ist der fatimidische Hof bisher allerdings nicht ins Visier der Forschung getreten. Ist es nicht naheliegend, dass eine Dynastie, die ihrer Herkunft nach dem nördlichen Zweistromland entstammte und am westlichen Ende Nordafrikas in die Geschichte eintrat, deren Begründer ein als Kaufmann verkleideter Missionar war, der, vielfach auf der Flucht, einen

62) Al-Maqrīzī, Aḥmad Ibn ʾAlī, *Ittiāz al-ḥunafāʾ bi-aḥbār al-aʾimma al-fāṭimīyīn al-ḥulafāʾ*, Kairo 1971–73, S. 292 f. Zitiert nach der Übersetzung von Heinz HALM, *Die Kalifen von Kairo. Die Fatimiden in Ägypten 973–1074*, München 2003, S. 411; DERS., *Das Reich des Mahdi. Der Aufstieg der Fatimiden (875–973)*, München 1991, S. 332.

großen Teil des Dār al-Islām durchreist hatte und schließlich eine religiös legitimierte Universalherrschaft anstrebte, ein erhöhtes Raumbewusstsein mit hohem Informations- und Darstellungsinteresse an Regional- sowie Großräumen, Entfernungen, Routen und Wegen entwickelte? Drei bislang isoliert gesehene Kartenwerke unterschiedlicher Zuschreibung gilt es erstmals im Folgenden geographisch-kartographisch in den Kontext der Fatimidenherrschaft zu stellen und auf ihre Aussagen über die Meere, speziell das Mittelmeer, zu befragen: die Weltkarte des Kalifen al-Muʿizz, das kartographische Werk des Ibn Ḥauqal⁶³⁾, ›Kitāb Ṣūrat al-ard‹⁶⁴⁾ (›Buch vom Bild der Erde‹), und das anonyme, in Ägypten entstandene ›Kitāb Ġarāʾib al-funūn wa-mulaḥ al-ʿuyūn‹⁶⁵⁾, das ›Buch der Kuriositäten der Wissenschaften und Wunder für die Augen‹.

Rund zwanzig Jahre bevor der Kalif al-Muʿizz seine Weltkarte in Auftrag gegeben hatte, hielt sich der berühmte Reisende und Geograph Ibn Ḥauqal 947 als Gast am fatimidischen Hof des Kalifen al-Manṣūr auf⁶⁶⁾. Er bereiste in den Jahren 947 bis 951 Nordafrika, Ägypten, die Sahara, die Iberische Halbinsel, um 955 Armenien und Aserbaidschan sowie zwischen 961 und 969 die Arabische Halbinsel, den Irak, Iran sowie um das Jahr 969 Choresmien und Transoxanien und schließlich 973 auch Sizilien. Vergleicht man seine Erdbeschreibungen und Karten mit der Weltkarte des Kalifen al-Muʿizz ist festzuhalten: Zweimal werden in der Beschreibung der al-Muʿizz-Karte die Meere erwähnt, zweimal ist von Routen und Wegen die Rede, Zonen werden erwähnt und schließlich wird die Tatsache besonders herausgestellt, dass alles seinen eigenen Namen trägt. In ihrer Farbigkeit und Materialität sowie der Auszeichnung der heiligen Stätten, wie sie sich »dem Beschauer darbieten«⁶⁷⁾, unterscheidet sie sich erheblich vom Buch und Kartenwerk Ibn Ḥauqals. Auch in der Zweckbestimmung gibt es Differenzen. Die Karte des Muʿizz dient der Herrschaftsrepräsentation, aber auch der Meditation. Sie ist einmalig, herrscher- und ortsgebunden, zudem religiös motiviert. Sie greift programmatisch auf die Zukunft aus und legitimatorisch in die Vergangenheit zurück. Mit Ibn Ḥauqals Werk tritt ihr ein investigativer, wissensakkumulierter und extrem abstrahierter geographischer Entwurf der Welt und des Dār al-Islām zur Seite, der sich an ein breites Publikum wen-

63) Dafür spricht auch Ibn Ḥauqals Rezeption im fatimidischen Umfeld. Vgl. Ibn Ḥauqal, *Configuration de la terre* (Kitab Surat al-ard), introduction et traduction avec index par Johannes H. KRAMERS/Gaston WIET, Paris-Beirut 1964, S. XVI, wonach der ägyptische Geograph Muhallabī (gest. 990) zur Zeit des fatimidischen Kalifen al-ʿAzīz (975–969) in seinen Händen ein Manuskript Ibn Ḥauqals hielt, mit dem Titel *Kitāb al-Buldān* (›Buch der Länder‹). Zum Geographen Muhallabī siehe auch den Artikel von Charles PELLAT, al-Muhallabī, in: *Encyclopaedia of Islam* 7 (1993), S. 357.

64) Vgl. Anm. 20.

65) Vgl. Anm. 21.

66) Vgl. HALM, *Das Reich des Mahdi* (wie Anm. 62), S. 304.

67) Vgl. Anm. 62.

det, nämlich Herrscher, Menschen mit Führungsaufgaben und von Rang sowie Personen aus allen Hierarchieebenen⁶⁸).

Ibn Ḥauqal war Schiit, genauer Ismailit; er gehörte mithin der verfeindeten Glaubensrichtung des mit dem Bagdader Kalifat konkurrierenden nordafrikanischen Kalifats der Fatimiden an. Sein Werk enthält den Fatimidenimamen zuzuschreibende ismailitische Segensformeln⁶⁹. Es wird angenommen, dass er als Missionar (*Da'ī*) der Ismailiten unterwegs war⁷⁰. Als Kartograph ist Ibn Ḥauqal der *Balḥī*-Schule⁷¹ zuzuordnen. Er teilt deren kartographisches Verfahren höchster Abstraktion und klarer Linearität. Seiner Glaubensrichtung entsprechend verlagerte er den geographischen Interessenschwerpunkt von der stärker östlichen Orientierung des Abbasidenkalifats auf den Mittelmeerraum, was ihn in unserem Zusammenhang besonders auszeichnet. Sein Aufenthalt dort erbringt geographisch innovative Erkenntnisse. Während weite Teile seiner Abhandlungen insbesondere dem Werk des Geographen al-İṣṭaḥrī, der ebenfalls der *Balḥī*-Schule angehörte, entlehnt sind, werden allein die den Mittelmeerraum betreffenden Kapitel über den Maghreb, Spanien und Sizilien als von Ibn Ḥauqal eigens und unabhängig verfasste Originale anerkannt⁷².

Das Werk Ibn Ḥauqals beginnt mit einer Weltbeschreibung und Weltkarte⁷³ auf der Grundlage des Werkes von al-İṣṭaḥrī, der ebenfalls zur *Balḥī*-Schule gehörte. Daran schließen sich einundzwanzig einzelne Regionalbeschreibungen mit je eigenen Karten an. Diese beschränken sich im Unterschied zur umfassenden Weltkarte auf den Dār al-Islām mit seinen unterschiedlichen Regionen und deren Konnektivität. Beides war in der *Balḥī*-Schule üblich⁷⁴. Weltkarte einerseits und Regionalkarten andererseits suchen die Span-

68) Vgl. Ibn Ḥauqal, *Kitāb Šūrat al-arḍ* (wie Anm. 20), S. 3.

69) Vgl. HALM, *Das Reich des Mahdi* (wie Anm. 62), S. 304.

70) Vgl. A. MIQUEL, Ibn Hawkal, in: *Encyclopaedia of Islam* 3 (1971), S. 786–788, bes. S. 787.

71) Gerald R. TIBBETTS, *The Balkhi-School of Geographers*, in: *The History of Cartography* 2/1: *Cartography in the Traditional Islamic and South Asian Societies*, hg. von John B. HARLEY/David WOODWARD, Chicago 1992, S. 108–136.

72) Dies erwies ein Vergleich zwischen dem Werk Ibn Ḥauqals und dem al-İṣṭaḥrīs von dem französischen Forscher Régis BLANCHÈRE, *Géographes arabes du moyen âge. Choisis et commentés* par R. Blanchère et H. Darmaun, Paris 1957, S. 163 f.

73) Dieser liegt nach Ibn Ḥauqals eigenen Angaben die Weltkarte des al-Qūwāḍīyān zugrunde, die er vielfach präzisiert habe. Vgl. Ibn Ḥauqal, *Kitāb Šūrat al-arḍ* (wie Anm. 20), S. 5.

74) Evelyn EDSON/Emilie SAVAGE-SMITH/Anna-Dorothee VON DEN BRINCKEN, *Der mittelalterliche Kosmos. Karten der christlichen und islamischen Welt*, Darmstadt 2005, S. 92. Die gesüdete Karte des Balḥī-Schülers al-İṣṭaḥrī bildet eine kreisrunde, von einem Ozean umgebene Erdoberfläche ab und verzeichnet drei Meere. Das größte Meer, der Indische Ozean und das Mittelmeer berühren sich fast in der Mitte der Landmassen. Verzeichnet wird weiterhin das Kaspische Meer als Binnenmeer. Erkennbar sind der Golf von Konstantinopel und der Nil sowie im Mittelmeer drei Inseln in kreisrunder Form: Zypern, Kreta und Sizilien. Ebd., S. 96.

nung zwischen, heute würde man sagen »Globalisierung und Lokalisierung«⁷⁵⁾, auszugleichen, auch was den Dār al-Islām und über ihn hinausgehende Beziehungen betrifft. Den weitaus größten Teil machen auf der Weltkarte die Meere aus, obwohl sie im Verhältnis zum Land proportional kleiner erscheinen (siehe Abbildung 1). In Text und Bild erhalten sie erhebliche Beachtung durch eigene Kapitel und Karten. Die dreidimensional und kugelförmig gedachte und flächig in Kreisform dargestellte Erde ist umflossen vom sogenannten *bahr al-muḥīt*, dem »umgebenden Ozean«. Er ragt mit zwei maritimen Armen, dem größeren Persischen (*bahr al-fāris*) und dem kleineren Mittelmeer (*bahr al-rūm*)⁷⁶⁾, in die Landmassen hinein, die er nahezu hälftig in einen nördlichen und einen südlichen Teil der Erde trennt⁷⁷⁾. Zu ihnen gesellt sich als drittes das Kaspische Meer, das klar, im Unterschied zu Ptolemaios und seinen späteren europäischen Nachfolgern, als Binnenmeer festgehalten ist. Insgesamt ist der Meeresraum frei von jeder Beschriftung, ein nahezu leerer Raum. Kartographisch haben Persisches Meer und Mittelmeer eine doppelte Zuordnung. Aus maritimer Sicht sind sie Teil des umgebenden Ozeans. Dafür spricht die Breite der Straße von Gibraltar und des Bosphorus, mit dem, unter Aussparung des Schwarzen Meeres, das Mittelmeer direkt in den umgebenden Ozean zurückfließt. Aus Sicht der Ökumene sind die Meere Teil der bewohnten Welt, die sich um sie gruppiert. Kartographisch bilden sie mit den Flüssen Nil, Euphrat, Tigris und Indus ein strukturelles Rückgrat für die Zuordnung von Ländern und Regionen. Von Osten erstreckt sich das Persische Meer über den Seitenarm des Roten Meeres, das sogenannte *bahr al-qulzum*, weit nach Westen bis in unmittelbare Nähe des Mittelmeerraumes. Der Persische Golf ist hingegen im Vergleich zum Roten Meer kleiner gehalten zugunsten des Tigris. Nach Osten reicht das Persische Meer über Indien bis China als seiner äußersten Grenze. Am südlichen, d. h. ostafrikanischen Küstensaum, sind Abessinien und das Land der Zang verzeichnet.

Der beschreibende Textteil des Werkes hebt die Lage der Stadt Qulzum als Markstein zwischen Osten, Westen und Norden zum Mittelmeer hervor. Von hier wird die Entfernung zu China, in einer geraden Linie gezogen, mit 200 Tagesreisen angegeben, bis in den äußersten Westen an den Atlantik mit 180 Tagesreisen und auf einem Landweg über den Irak bis an die Grenze des Dār al-Islām und darüber hinaus bis an die Grenzen Chinas am Ozean mit etwas mehr als einem halben Jahr berechnet. Vom Seeweg nach China wird

75) Jürgen OSTERHAMMEL, Raumbeziehungen. Internationale Geschichte, Geopolitik und historische Geographie, in: Internationale Geschichte. Themen – Ergebnisse – Aussichten, hg. von Wilfried LOTH/Jürgen OSTERHAMMEL (Studien zur internationalen Geschichte 10), München 2000, S. 287–308, hier S. 291.

76) Vgl. Ibn Ḥauqal, Kitāb Šūr al-arḍ (wie Anm. 20), S. 11.

77) Vgl. ebd., S. 10 wonach die Erde in eine nördliche und eine südliche Hälfte geteilt ist von dem umgebenden Ozean ab China über das Chinesische Meer, Indien, den zentralen Teil islamischer Herrschaft zum Okzident, wo der gleiche Ozean Spanien und Tanger in zwei Hälften teilt.

abgeraten, da er wegen seiner Windungen und Krümmungen ein Vielfaches an Zeit in Anspruch nähme. Von der Stadt Qulzum am Persischen Meer zur Stadt Farama und weiter zum Mittelmeer beträgt die Entfernung 3 Tagesreisen. Mit dem Hinweis auf eine Koransure, die von verschiedenen Interpreten auf diesen Streckenabschnitt bezogen wird, markiert Ibn Ḥauqal hier eine angeblich unüberwindbare Verbindungshürde zwischen beiden Meeresräumen⁷⁸⁾. Mit Verweis auf gegenteilige Auslegungen, relativiert Ibn Ḥauqal die religiöse Determination; gleichwohl bezeichnet er durch das Koranzitat das Problem einer Schwellenüberschreitung von einem Meeresraum zum anderen⁷⁹⁾. Schließlich wird vom äußersten Westen am Atlantik bis zum äußersten Osten der Erde mit China eine Entfernung von 400 Tagesreisen angegeben. Diese nicht mathematisch exakte, sondern annähernde Entfernungsmessung in Tagesreisen ermöglicht durch ihre Erfahrungsnähe einerseits Orientierung in der Praxis, andererseits bietet sie eine Anknüpfungsmöglichkeit zur Vorstellung von großen Räumen und damit zur Ausbildung eines erweiterten Raumbewusstseins auch für den sich nur kleinräumig bewegenden Leser.

Das in Länge und Breite kleinere Mittelmeer, das sogenannte *bahr al-rūm* beziehungsweise *bahr al-mağrib*, eine Bezeichnung, die es einerseits geographisch, andererseits politisch zuordnet, erstreckt sich bis zur sehr breit dargestellten, in den Ozean führenden Straße von Gibraltar. Die Küstenlinie an der europäischen Seite kennzeichnet deutlich beschriftet die Halbinseln Spanien, Italien und Peleponnes, zudem den Golf von Venedig. Im Vergleich zum Persischen Meer charakterisiert der Text diesen Küstenverlauf als gradlinig. Klar benannt sind hier die Regionen und Länder auf der Iberischen Halbinsel, die nur im Text, kaum aber im Bild als Halbinsel gekennzeichnet ist, sowie die Regionen Franken, Galizien und der Lombardei, Kalabrien, als Halbinsel erkennbar, der Golf von Venedig, die peloponnesische Halbinsel, Mazedonien, Konstantinopel am Bosphorus, mit dem das Mittelmeer, vorbei am rechts gelegenen Land der Slawen und dem links gelegenen Land von Gog und Magog, zurückfließt in den umgebenden Ozean. Derart erscheint Europa als Insel⁸⁰⁾, über die sich auf der Karte quer die Bezeichnung »Land der Byzantiner« zieht. An der kleinasiatischen Küste ist lediglich zwischen Euphrat und Mittelmeer Syrien benannt. Summarisch werden an der nordafrikanischen Mittelmeerküste die Länder und Regionen des Maghreb, von Barqa, Surt, Aḡdābiya, Tripoli und Ifriqiya bezeichnet. In Richtung Ozean liegen die Gegenden von Tanager. Entlang der westafrikani-

78) Koran (wie Anm. 1), Sure 55, Verse 20 und 21: »Den beiden Meeren hat er freien Lauf gelassen, damit sie sich (einst) begegnen, aber eine Scheidemauer ist zwischen beiden, damit sie sich nicht vermischen können«.

79) Ibn Ḥauqal, Kitāb Šūrat al-arḍ (wie Anm. 20), S. 12.

80) Auf den Inselcharakter Europas wurde im Zusammenhang mit einer Weltkarte im späteren »Buch der Kuriositäten« aufmerksam gemacht durch Andreas KAPLONY, Ist Europa eine Insel? Europa auf der rechteckigen Weltkarte des arabischen »Book of Curiosities«, in: Europa im Weltbild des Mittelalters: Kartographische Konzepte, hg. von Ingrid BAUMGÄRTNER/Hartmut KUGLER (Orbis mediaevalis. Vorstellungswelten des Mittelalters 10), Berlin 2008, S. 143–156.

schen Küste werden das muslimische Audāgūst genannt, sodann die Länder der Ungläubigen, Ghana, Kughā, Sama, Ghariwa und Kazam. Die größte Informationsdichte mit Länder- und Völkernamen wie denen der Bulgaren, Russen, Khasaren, Armeniern unter anderem mit Aserbaidŝan, Khurzistan, Persien, Transoxanien, Indien, Tibet und China besitzt der asiatische Raum. Im Text wird auch der Aralsee als Binnenmeer erwähnt.

Nachdem das Ganze der Erde kartographisch und beschreibend knapp umrissen ist, rücken die Regionen des Dār al-Islām in den Mittelpunkt. Auf sie ist das Werk konzentriert und beschränkt, ohne jedoch den Blick auf das Ganze zu verlieren. Drei Kapitel und Karten sind thematisch den Meeren gewidmet. Sogleich nach dem ersten Kapitel, das dem Zentrum der islamischen Welt, der Arabischen Halbinsel gilt⁸¹⁾, wird als erstes das größte, das sogenannte Persische Meer, das heißt der Indische Ozean behandelt. Daran schließen sich jedoch nicht die Anrainerregionen des Persischen Meeres an, wie es aus dem Horizont des Kalifats von Bagdad geschehen wäre. Stattdessen folgt die Beschreibung der islamischen Anrainer des Mittelmeergebietes. Das ist eine erhebliche Akzentverschiebung vom Osten zugunsten des Westens und des Mittelmeerraumes und führt schlagend die Gewichtung des fatimidischen Reiches und seiner Interessensphären vor Augen. Festgehalten in Wort und Bild in besonderen Kapiteln werden der Maghreb, die gegenüberliegende Iberische Halbinsel, sowie Sizilien, sodann Ägypten und Syrien. Die drei letzteren erhalten je eigene Regionalkarten. Die Darstellung des Maghreb und Spaniens hingegen wächst sich im Bild zu einer eigenen Mittelmeerkarte aus (siehe Abbildung 2). Sizilien ist gewissermaßen einverleibt; Spanien wird kartographisch keine Eigenständigkeit zugestanden. In der Detailliertheit seiner Erfassung scheint es dem Maghreb vergleichbar. Die Karte erfasst namentlich über die Straße von Gibraltar hinaus eine Reihe am umgebenden Ozean liegender muslimischer und nichtmuslimischer Küstenregionen. Das sind klare Aussagen über fatimidische Expansionswünsche, Orientierungen und Beziehungen. Auffällig ist die informationsarme Behandlung des byzantinisch beherrschten östlichen Mittelmeerraums. Im Gegensatz dazu stehen die relativ gedrängten Informationen über Orte an der kalabrischen Küste (sie werden im Text Byzanz zugerechnet) einschließlich des sogenannten venezianischen Golfes. Im Sinne maritimer Interessenpolitik der Fatimiden ist dies ebenso bedenkenswert wie die namentliche Erfassung weiterer Mittelmeerinseln neben Sizilien.

Dem entspricht ein herausfordernder, kräftemessender Vergleich zwischen den beiden dominanten Mittelmeermächten, dem byzantinischen und dem fatimidischen Reich; die andalusischen Umayyaden bleiben dabei unberücksichtigt. Danach kommt die byzantinische Herrschaft nicht annähernd an die Bedeutung und Macht der fatimidischen im Maghreb heran. Das byzantinische Reich seiner Zeit wird nach Ibn Ḥauqal von den Muslimen überschätzt. Seine Macht, seine Finanzen, der Wohlstand seiner Bewohner sind mittelmäßig bis schlecht im Unterschied zum fatimidischen Maghreb mit seiner weitaus

81) Ibn Ḥauqal, Kitāb Šūrat al-ard (wie Anm. 20), S. 18–41.

größeren Bevölkerungszahl und der unglaublichen Stärke, Ausdauer und Tatkraft seiner Berberstämme. Sie verleihen ihm eine außerordentliche militärische Schlagkraft, die es den Fatimiden ermöglicht, in byzantinische Gebiete wie Kalabrien einzudringen und von ihnen jährlich Tribut zu verlangen. Aufgrund der zeitgenössischen Zerstrittenheit der Muslime, der Häufigkeit an Revolten und Rebellionen überlassen diese jedoch den Byzantinern freien Spielraum im Mediterraneum⁸²⁾. Vor allem an den Küsten Syriens treten diese als Seemacht auf, während die Muslime politisch schutzlos sind und unter den Lasten der Kriegsschäden durch Feinde leiden. Ibn Ḥauqals das Mittelmeer umspannende Zeitdiagnose mündet nach diesen Ausführungen geradezu in einen Aufschrei: »Die Erde erhebe Wehklagen zu Gott über ihre Gebieter«⁸³⁾! Mit diesem Satz endet in Ibn Ḥauqals Werk das allein dem gesamten Mittelmeer vorbehaltene und mit einer eigenen Mittelmeerkarte versehene Kapitel⁸⁴⁾. Aus ihm konturieren sich am Schluss Mittelmeer und Mittelmeerraum als ein politischer, militärischer und religiöser Konfliktraum, in dem die Fatimiden entschiedene, zukunftsweisende Herrschaftsansprüche auch für den östlichen Teil erheben (siehe Abbildung 3). Erst im letzten Drittel von Ibn Ḥauqals ›Kitāb Šūrat al-arḍ‹ erhält schließlich das Dritte der Meere, das Kaspische Meer, seine besondere Verortung und Beschreibung, als ein Binnenmeer mit regem Seehandel zwischen muslimischen Ländern⁸⁵⁾.

Die Kapitel- und Bildfolge in Ibn Ḥauqals Werk reiſt die Zugehörigkeit von Persischem Meer und seinen später in Regionalkarten und -beschreibungen behandelten Anrainerländern auseinander. Konstruiert werden jedoch durch diese Anlage die beiden Meere als eine ost-westliche Querachse der Erde, die an beiden Enden wiederum in den umgebenden Ozean übergeht. Diese Riesenspanne vom östlichen Ende der Erde (China) bis zu ihrem westlichen Ende (Gibraltar), zu der es trotz Bosphorus und Nil kein nord-südliches Äquivalent gibt, veranschaulicht einerseits den tragenden Anteil der maritimen Räume an dieser Konstruktion. Andererseits erschafft sie kognitive Bedingungen für die Entwicklung eines Raumbewusstseins von einer Welt, in der geographisch die arabische Kernzone annähernd in der Mitte liegt⁸⁶⁾.

Die Auszeichnung der maritimen Weltregionen durch je eigene Kapitel und Karten erbringt jedoch nicht die Erkenntnis einer spezifischen Eigenart von Meeresräumen. Auch ihre Behandlung in Wort und Bild unterscheidet sich nicht grundsätzlich von den

82) Vgl. HALM, Das Reich des Mahdi (wie Anm. 62), S. 200 f.

83) Ibn Ḥauqal, Kitāb Šūrat al-arḍ (Anm. 20), S. 205.

84) Es enthält u. a. Bemerkungen über Rom, Athen und Amalfi und etwa den Papst, der in die Reihe der christlichen Patriarchen gestellt wird und dessen Bedeutung für christliche Königsherrschaft vermerkt wird.

85) Ibn Ḥauqal, Kitāb Šūrat al-arḍ, Bd. 2 (wie Anm. 20), S. 377–389.

86) Ausdrücklich wird diese auch religiös begründete Zentrallage durch Ibn Ḥauqal bereits durch die Anlage seines Werkes hervorgehoben, wenn er nach der Weltbeschreibung mit der Beschreibung und Karte der Arabischen Halbinsel beginnt.

Verfahren der Regionaldarstellungen. Obwohl ihnen ein eigener Raum in Text und Karte gewährt wird, bleiben sie bei Ibn Ḥauqal landbestimmt. Ihre Berührungszone mit dem Land ist kartographisch auf eine scharfe Linienkonturierung reduziert. Die beschreibenden Ausführungen gelten nahezu ausschließlich dem Land, das heißt den Küstenorten und ihrem Hinterland. Einfache geometrische Formen, wie Halbkreise und Dreiecksvarianten, grenzen sie vom Land ab; an den Flussmündungen und gegenüber dem Ozean sind sie offen, doch während jene Wasserwege ins Inland eröffnen, sind diese eine scharfe Grenze.

Die Karten erstreben keine Abbildung der Realität, sondern ein gefälliges, fassliches und merkbare Umrisschema mit einer bestimmten Aneinanderreihung von Orten. An den Meeresrändern des Maghreb, Italiens und Syriens reihen sich wichtige Hafencities aneinander. Auf der Mittelmeerkarte drängen sich an der italienischen Seite mehr Städtenamen zusammen als auf der nordafrikanischen und kleinasiatischen insgesamt, was von der Regionalkarte des Maghreb mit ihrer gesamten Mittelmeerdarstellung ergänzt und korrigiert wird. Beide Karten verhalten sich arbeitsteilig zueinander; was die eine akzentuiert (zum Beispiel den byzantinischen Raum Kleinasiens), reduziert die andere.

Ein Charakteristikum der *Balḥī*-Schule ist ihre Verzeichnung von Routen und Wegen auf den Karten. Kartographisch vermerkt Ibn Ḥauqal keinen einzigen Seeweg, im Text werden Seerouten gelegentlich bedacht. Der Akzent liegt eindeutig auf dem Land, ein Nachteil für die historische Meeresforschung, der sich als ein Vorteil erweist. Die Landrouten, die Ibn Ḥauqal für den Maghreb und die Iberische Halbinsel ins Bild setzt, geben Einblick in die Beziehungsverhältnisse und Vernetzungen zwischen Küstensaum und Hinterland im Mittelmeerraum. Vor allem die Texte erwecken sie zu bunter Lebendigkeit und vermitteln eine Fülle detaillierter Kenntnisse, die uns zwar nicht das Mittelmeer als Meer, aber den Mittelmeerraum als Kommunikationsraum vor Augen führen. Da werden Küsten, Häfen und küstennahe Städte, ihre Hafenanlagen und -zugänglichkeit, Stadtbesetzungen und deren wehrhafter Zustand, Wasserqualität, Moscheen, Gebäude, Bevölkerung, Verwaltung, vor allem Zoll-, Steuer- und sonstige Abgaben sowie ihr jeweiliger Warenverkehr und ihre Handelsprodukte charakterisiert. Festungen werden aufgeführt, speziell die religiösen Militäranlagen des Ribats, zum Beispiel Monastir an der tunesischen Küste, oder eine Vielzahl an Befestigungsanlagen zur Sicherung der syrischen Küste. Ausgehend von der Stadt Barqa, einem Drehkreuz zwischen Orient und Okzident und Ausgangspunkt der Route nach Kairouan in Richtung Westen, stoßen wir unter anderem auf die Städte Aḡdābiya, Surt, Tripoli, Gabes, Sfax, Mahdiya, Sousse, Tunis, Tanas, Ceuta, Tanger und Azila. Immer sind sie in doppelte Bezüge gestellt: einerseits zum näheren Umland und fernerem Hinterland, andererseits, auch wenn nicht direkt daran gelegen, zum Meer mit Hafenanlagen. Kommuniziert wird auf Land und über See, sei es mit nahen oder fern liegenden Oasen, sei es über große Entfernungen durch Handelsschiffe aus Spanien oder dem byzantinischen Reich. Alle namentlich erwähnten Orte sind miteinander durch Wege und Routen verbunden, sodass der nordafrikanische Mittelmeer-

raum als ein dichtes Kommunikationsnetzwerk entwickelt ist, das zum Teil vom Meer ausgeht und zu ihm zurückführt, teils sich über Landrouten von Stadt zu Stadt erstreckt. Seine Beziehungen überspannen große Entfernungen, wie die von Fustat nach Tripoli und weiter in den afrikanischen Raum oder weiter nach Osten beziehungsweise Westen, nach Byzanz ebenso wie nach Spanien oder über Handelsknotenpunkte im Landesinneren bis tief nach Afrika hinein, etwa nach Ghana an der afrikanischen Westküste.

Derart entstehen der Mittelmeerraum und sein Hinterland als ein weit ausgreifender Raum voller Bewegung. Nahezu alles ist mobil und unterwegs: Händler, Käufer, Waren, Bodenschätze, Produkte von nah und fern treffen auf Märkten zusammen, werden auf Schiffen oder von Karawanen transportiert. Ibn Ḥauqals Perspektive ist die des Handels und Warenverkehrs, des ihm verdankten Wohlstands der Bewohner und ihre Sicherheit durch eine gutgeführte Verwaltung. Aber sie geht nicht darin auf. Auf alles fällt zugleich der Blick des ismailitischen Missionars und der fatimidischen Eroberer. Jener begutachtet die religiös-moralischen Verhältnisse, preist seinen Imam, dieser schätzt die Leistungsfähigkeit der Verwaltung, der Steuer- und Zolleinkünfte und der militärischen Befestigungen ein. Es ist bei aller Empiriegesättigtheit ein religiös geprägter Blick, dem der Gedanke der Veränderbarkeit der bestehenden Verhältnisse zugrunde liegt.

III.2. Welt-, Meeres- und Mittelmeerdarstellungen im ›Buch der Kuriositäten‹

Eine entschiedene mediterrane Schwerpunktsetzung, nun vor allem auf den östlichen Mittelmeerraum und Nordafrika, verzeichnet das zwischen 1020 und 1050 in Ägypten entstandene ›Kitāb Ġarāʾib al-funūn wa-mulaḥ al-ʿuyūn‹, das sogenannte ›Buch der Kuriositäten und Wunder für die Augen‹⁸⁷⁾, das erst über eine Auktion im Jahr 2002 und den Erwerb durch die Bodleian Library in Oxford der wissenschaftlichen Öffentlichkeit zugänglich wurde. Rund einhundert Jahre nach Ibn Ḥauqals Werk wurde es verfasst; Autor und Auftraggeber sind anonym. Allein die Zugehörigkeit des Kartographen zum fatimidischen Kalifat und die Verehrung der ismailitischen Imam-Kalifen sind durch die das Kartenwerk begleitenden Texte gesichert⁸⁸⁾.

Die Welt- und Meeresdarstellungen des ›Buches der Kuriositäten‹ unterscheiden sich grundsätzlich von allen bisher bekannten Verfahren der arabischen Kartographie; auch von der noch einmal einhundert Jahre jüngeren, berühmten Karte des unter dem Normannenherrscher Roger II. wirkenden arabischen Kartographen und Geographen al-Idrīsī (um 1154). Mit dem Werk liegt ein umfassender kosmographischer Entwurf eines ismailitisch-fatimidischen Autors in Text und Bild vor. Die Abhandlung enthält zwei Weltkarten sowie verschiedene Regionalkarten, darunter eine des Mittelmeers, der Inseln

87) Siehe Anm. 21.

88) Vgl. etwa die Ausführungen zu al-Mahdiya, der ehemaligen Hauptstadt der Fatimiden in Nordafrika.

Sizilien und Zypern, der nordafrikanischen Küstenstädte Tinnis und al-Mahdiya (der ehemaligen fatimidischen Hauptstadt) sowie des Indischen Ozeans und des Kaspischen Meers. Alle Karten sind detailliert beschriftet. Hinzu treten von den Karten unabhängige Textkapitel, etwa über die Vermessung der Erde und, was die Meere betrifft, ein Kapitel über Meere, Inseln und Häfen⁸⁹⁾. Der Autor schöpft intensiv aus dem antiken Wissensschatz, insbesondere aus der ›Geographie‹ des Ptolemaios⁹⁰⁾. Er bindet zugleich arabische wissenschaftliche Erkenntnisse ein. So berichtet er etwa von den Anstrengungen des abbasidischen Kalifen al-Maʿmūn (813–830), mit Hilfe von Vermessungsingenieuren und Astronomen eine Neuberechnung der Erde vorzunehmen⁹¹⁾. Er zitiert und referiert die von uns behandelten Werke des al-Masʿūdī⁹²⁾ und Ibn Ḥauqal⁹³⁾. Seine Gewährsleute aber sind primär erfahrene Händler, Seeleute und Schiffskapitäne, deren Informationen er, wie er versichert, auswählt und prüft⁹⁴⁾.

Das Buch enthält zwei Weltkarten unterschiedlichen Stils, die beide die drei Meere, Indischen Ozean, Mittelmeer und Kaspisches Meer darstellen. Allerdings: Sowohl auf der runden als auch der eckigen Weltkarte erscheint der Indische Ozean nicht größer als das Mittelmeer, sondern nimmt nun fast gleich viel Raum ein. Anders als bei den in und um Bagdad arbeitenden *Balḥī*-Kartographen rückt das Mittelmeer in der Weltperspektive des in Ägypten wirkenden ismailitischen Kartographen stärker in den Vordergrund. Die Darstellung der Welt auf einer eckigen Karte im ›Kuriositätenbuch‹ ist einzigartig. Europa ist eine Art vom Wasser umgebener Insel (siehe Abbildung 4)⁹⁵⁾. Die runde Weltkarte ähnelt dagegen eher den Karten der *Balḥī*-Schule, wenngleich die Ortsnamen offensichtlich einer anderen Quelle entnommen sind (siehe Abbildung 5)⁹⁶⁾. Sie ist aber auch mit der circa einhundert Jahre jüngeren Karte des im Auftrag des normannischen Herrschers Roger II.⁹⁷⁾ auf Sizilien entstandenen Weltkarte des arabischen Gelehrten al-Idrīsī

89) Vgl. *The Book of Curiosities* (wie Anm. 21), fol. 29a, Buch II, Kap. 6.

90) Vgl. ebd.

91) Vgl. SEZGIN, *Geschichte des Arabischen Schrifttums* (wie Anm. 7), S. 92–97.

92) Vgl. *The Book of Curiosities* (wie Anm. 21), fol. 29a, Buch II, Kap. 6.

93) Ibn Ḥauqals Ausführungen über das Kaspische Meer als Binnenmeer werden vom Autor des ›Buchs der Kuriositäten‹ wörtlich übernommen. Vgl. *The Book of Curiosities* (wie Anm. 21), fol. 24a–23b. Buch II, Kap. 2. Eine Gegenüberstellung beider Passagen findet sich bei Yossif RAPOPORT/Emilie SAVAGE-SMITH, *The Book of Curiosities and a Unique Map of the World*, in: *Cartography in Antiquity and the Middle Ages. Fresh Perspectives, New Methods*, hg. von Richard J. A. TALBERT/Richard W. UNGER (*Technology and Change in History* 10), Leiden u. a. 2008, S. 121–138.

94) Vgl. *The Book of Curiosities* (wie Anm. 21), fol. 29a, Buch II, Kap. 6.

95) Vgl. dazu KAPLONY, *Ist Europa eine Insel?* (wie Anm. 80).

96) Emilie SAVAGE-SMITH, *Das Mittelmeer in der islamischen Kartographie des Mittelalters*, in: *Das Meer, der Tausch und die Grenzen der Repräsentation*, hg. von Hannah BAADER/Gerhard WOLF, Zürich-Berlin 2010, S. 239–262, hier S. 257.

97) Hubert HOUBEN, *Roger II. von Sizilien. Herrscher zwischen Orient und Okzident (Gestalten des Mittelalters und der Renaissance)*, Darmstadt 2010.

(1100–1166) vergleichbar. Nur en passant kann hier darauf hingewiesen werden, dass mittlerweile ein enger Zusammenhang zwischen ihr und dem ›Buch der Kuriositäten‹ vermutet wird; die Annahme geht sogar so weit, dass die Karte des al-Idrīsī möglicherweise nicht von diesem selbst stammt, sondern dessen Werk nur beigelegt wurde (siehe Abbildung 6)⁹⁸.

Die Karten des ›Buches der Kuriositäten‹ wurden nicht mathematisch genau nach Koordinaten erstellt; exakte Küstenlinien sucht man vergebens, wenngleich auf der rechteckigen Karte ein Maßstab eingezeichnet ist⁹⁹. Die Karten sind auf streng geometrische, standardisierte Formen reduziert. Zwei Gründe führt der Anonymus dazu an: zum einen die Übersichtlichkeit für die Verzeichnung der Namen, zum anderen, dass sich Küstenverläufe auf lange Sicht veränderten. Seine Seekarten seien nicht als exakte Abbildungen zu verstehen¹⁰⁰, erläutert der Kartograph in seinem Kapitel über die ›Meere, Inseln und Häfen‹. Zu häufig sei ein Wechsel von Land und Wasser zu beobachten: Wasser bahne sich den Weg ins Land und verändere die Küsten oder auch umgekehrt, Landmassen drängten sich ins Wasser, wie etwa bei Alexandria im Mittelmeer¹⁰¹. Küsten sind demnach von Natur her bewegte, veränderliche Räume im Grenzbereich zwischen Land und Meer.

Es spricht für die Bedeutung, die der Kartograph den Meeren zuwies, dass die einzige Regionalkarte aus dem asiatischen Raum eine Meereskarte und nicht etwa die Karte eines Landes ist, nämlich die des Indischen Ozeans. Mittelmeer und Indischer Ozean sind auf ihren Regionalkarten nahezu identisch dargestellt (siehe Abbildungen 7 und 8). Die Meeresform ist oval; die in der Mitte befindlichen beschrifteten Kreise dokumentieren Inseln. Betrachtet man die Karten im Detail, fällt jedoch auf, dass der in Ägypten heimische Kartograph mit den Gegebenheiten des Mittelmeers, vor allem seinem östlichen Teil, weitaus vertrauter war als mit dem Indischen Ozean oder dem westlichen Mittelmeer. Dem das Mittelmeer abbildenden Meeresoval einverleibt sind 120 mit Namen versehene Inseln; 121 Häfen sind als Kreise in gleichmäßigen Abständen rund um die Küsten des Mittelmeers gereiht, die an den islamischen und byzantinischen Küstenstreifen besonders präzise sind. Immer wieder werden Informationen ergänzt. Die Karte trägt den Titel ›Das westliche Meer, das ist das Syrische Meer, seine Häfen, Inseln und Ankerplätze‹¹⁰²; die Himmelsrichtung westlich ist von einem Ort her gewählt, der zwischen Mittelmeer und Indischem Ozean, dem ›östlichen Meer‹, liegt¹⁰³. Bei den Ankerplätzen handelte es sich vor allem um Militärhäfen. Das Mittelmeer ist daher keinesfalls ein beziehungsloser,

98) EDSON/SAVAGE-SMITH/VON DEN BRINCKEN, *Der mittelalterliche Kosmos* (wie Anm. 74), S. 100.

99) Dies verweist auf eine Methode des Geographen Suhrah im 10. Jahrhundert. Vgl. ebd., S. 96.

100) Vgl. *The Book of Curiosities* (wie Anm. 21), fol. 29a, Buch II, Kap. 6.

101) Vgl. ebd.

102) Die arabische Meeresbezeichnung im Titel lautet ›westliches Meer‹ (*baḥr al-ġabi*), das ist das ›syrische Meer‹ (*baḥr al-šami*). Vgl. *The Book of Curiosities* (wie Anm. 21), fol. 30b–31a, Buch II, Kap. 10.

103) SAVAGE-SMITH, *Das Mittelmeer* (wie Anm. 96), S. 251, bes. Anm. 26.

leerer Raum. Er stellt sich aus Sicht des fatimidischen Untertanen als militärstrategischer Spannungsraum dar, in dem eine gut ausgestattete Flotte manövrierte, Schlachten zur See geführt wurden und Eroberungszüge in Süditalien und einmalig bis nach Spanien im Namen des Dschihad unternommen wurden¹⁰⁴.

Gegenüber Nordafrika und dem byzantinischen Raum treten der christliche Westen, etwa Italien, aber auch das islamische Spanien deutlich in den Hintergrund. Das Buch enthält keine spezielle Inselkarte aus dem Bereich des Indischen Ozeans¹⁰⁵, sehr wohl aber zwei detaillierte Karten von Inseln im Mittelmeer. Sizilien ist eine eigene Karte gewidmet (geschichtlich die erste Karte Siziliens überhaupt) sowie ein ausführliches Unterkapitel im Text. Gleich einleitend wird der Insel eine herausragende Rolle im Zuge des Dschihad, das heißt in diesem Fall der ständigen militärischen Auseinandersetzungen mit den Byzantinern, zugeschrieben¹⁰⁶. Auch eine Zypernkarte ist aufgenommen, was besonders bemerkenswert ist, da Zypern zu diesem Zeitpunkt nicht zum Dār al-Islām gehörte. Mahdiya, die ehemalige Hauptstadt des fatimidischen Kalifats und wichtige Handelsstadt, erhält neben einer eigenen Karte und Beschreibung, etwa ihrer Paläste, die Auflistung der Stationen einer Seeroute nach Sizilien. Über dreizehn Ankerstätten führt sie auf die Insel Pantelleria bis nach Palermo. Sie ist einerseits Ausdruck bestehender praktischer Konnektivität und pragmatischer, politisch-militärischer Zielsetzung der Fatimiden unter religiösen Vorzeichen andererseits. Das ›Buch der Kuriositäten‹ ist seorientiert; es hält überwiegend Seewege fest¹⁰⁷.

IV. ZWISCHENBILANZ

Die vorgestellten Beispiele führen vor Augen, wie sich Raumerfahrungen, Raumvermessungen, Raumvorstellungen und -visionen, sprachliche und bildliche Raumerfassung von Land und Meer in der islamischen Welt zwischen der Mitte des 9. und der Mitte des 10. Jahrhunderts verändern, differenzieren und wie sie untereinander differieren. Vorge stellt wurden Beispiele aus Historiographie und Kartographie, textliche und bildliche Darstellungen sowie unterschiedliche Formen der Intermedialität und – in fluiden Metaphorik – verschwimmender Text-Bildverhältnisse. Ausgewählt wurden mit al-Masʿūdī

104) Zur fatimidischen Flotte vgl. Yaacov LEV, *State and Society in Fatimid Egypt* (Arab History and Civilization 1), Leiden u. a. 1991, insbesondere Kapitel 6 »The Fatimid Army and Navy and the Crusades«, S. 93–121. Vgl. auch David BRAMOULLÉ, *Activités navales et infrastructures maritimes: les éléments du pouvoir fatimide en Méditerranée orientale (969–1171)*, in: *Les ports et la navigation en Méditerranée au Moyen Âge: actes du colloque de Lattes, 12.–14. novembre 2004*, Musée Archéologique Henri Prades, hg. von Ghislaine FABRE/Daniel LE BLÉVEC/Denis MENJOT, Paris 2009, S. 257–274.

105) Nur die Weltkarten im ›Buch der Kuriositäten‹ enthalten Inseln.

106) Vgl. *The Book of Curiosities* (wie Anm. 21), fol. 32a, Buch II, Kap. 12.

107) SAVAGE-SMITH, *Das Mittelmeer* (wie Anm. 96), S. 251.

ein polyglotter Empiriker und Kulturhistoriker aus dem Irak, der nur bedingt auf islamisch-religiösen Traditionen fußte, mit Ibn Ḥauqal ein weitgereister Kartograph, ursprünglich aus dem abbasidischen Raum kommend, jedoch mit religiös-politischer Zuneigung zu dem ismailitischen Kalifat der Fatimiden an der nordafrikanischen Mittelmeerküste und schließlich ein Anonymus aus dem fatimidischen Ägypten, der sowohl auf al-Masʿūdī als auch auf Ibn Ḥauqal zurückgreift und in Kenntnis der verschiedenen Überlieferungen und kartographischen Verfahren eine neuartige Darstellung der Welt und der Meere schuf. Zu sehen war, wie sich die Darstellungsweise der Meere (immer im Verhältnis zum Land) veränderte, wie sich Größenordnungen verschoben und geographische Schwerpunkte verlagerten, wie unterschiedliche Detailkenntnisse über einzelne Räume herausgearbeitet wurden. Die Weite des Dār al-Islām trat vor die Sinne, seine Zusammengehörigkeit über Routen, seien es Pilger- oder Handelswege, über Länder und Meere hinweg, aber auch seine Verschiedenartigkeit, seine Differenziertheit, schließlich die Mobilität von Menschen, Waren, Gütern und Wissen und militärstrategischen Sicherheitsvorkehrungen in seinen Regionen und Kontaktzonen mit den Ungläubigen.

Der reisende Geograph und Historiker Ibn Ḥauqal war, wie bereits erwähnt, Gast am fatimidischen Hof; er akzentuierte durch neue Erkenntnisse und Informationen den mediterranen und fatimidischen Herrschaftsraum. Der Imam-Kalif al-Muʿizz ließ eine prächtige Weltkarte anfertigen und über tausende an Kilometern mitführen, um sie dann repräsentativ in seinem neuen Herrschersitz in Kairo aufzuhängen¹⁰⁸). Offenkundig war die Kartographie im fatimidischen Kontext hoch geschätzt. Karten dienten nicht nur praktischen Zwecken, sondern wurden auch zur Herrschaftsrepräsentation und Herrschaftslegitimation genutzt. Sie wurden an symbolischen Orten platziert und betrachtet, ja dienten dort der Kontemplation in der bildlichen Vergegenwärtigung der Heiligen Stätten und quasi religiöser Besinnung auf die Zukunftsverheißungen ismailitischer Weltherrschaft. Der fatimidische Anspruch auf Universalherrschaft korreliert mit dem Interesse an kartographischen Raum- und literarischen Weltentwürfen, zu denen, wie wir gesehen haben, auch die Meere gehören. Genaue mathematische Berechnungen spielten dabei eine weniger wichtige Rolle als die groß angelegte Erfassung von Meeres- und Landräumen auf der Welt als Ganzer und der Regionen des Islam. Dies geschah in leicht fasslichen, merkbaren Formen, so dass sie neben der allgemeinen räumlichen Vorstellungsbefähigung und -erweiterung, neben geographischem Wissen und einem durch Text und Bild gestärkten Raumbewusstsein, neben der Vergegenwärtigung der Reichweite des

108) Für die Herrschernähe repräsentativer Weltkarten spricht auch die Nachricht über Karl den Großen, von dem Einhard berichtet, in seinem Nachlass habe sich ein silberner Tisch mit einer darauf abgebildeten Weltkarte befunden; vgl. Ingrid BAUMGÄRTNER/Stefan SCHRÖDER, *Weltbild, Kartographie und geographische Kenntnisse*, in: *Weltdeutungen und Weltreligionen. 600–1500*, hg. von Johannes FRIED/Ernst-Dieter HEHL (WBG Weltgeschichte. Eine globale Geschichte von den Anfängen bis ins 21. Jahrhundert 3), Darmstadt 2010, S. 57–83, hier S. 74.

Dār al-Islam und dem Wissen um die Erreichbarkeit und Eigenart aller seiner Teile, neben Repräsentation, Meditation und Unterhaltung auch der pragmatischen Planbarkeit von Reisen, der Memorierbarkeit und Orientierung unterwegs dienen konnten.¹⁰⁹⁾

Offensichtlich ist die Schwerpunktverlagerung, die Ibn Ḥauqal und das ›Kuriositätenbuch‹ vornehmen. Die Größenordnung der Meere verschiebt sich aus fatimidischer Perspektive zugunsten des Mittelmeers. Der Indische Ozean und das Kaspische Meer bleiben selbstverständlich feste Bestandteile der Weltentwürfe, doch das Mittelmeer wächst zur Größe des Indischen Ozeans heran. Die Angaben über seine Inseln, Häfen, Küstenstädte sind weitaus präziser als bei dem zeitgleich wirkenden al-Masʿūdī aus dem abbasidischen Raum, aber auch bei den Kartographen der *Balḥī*-Schule mit Ausnahme Ibn Ḥauqals. Die »Welt« und ihre großen Meere sind nach wie vor präsent, aber der Fokus liegt nun auf dem Mittelmeer. Das hat zunächst mit dem »Sitz« der Karte im Leben, dem Lebensumfeld des Kartographen zu tun, dem Kernraum der Herrschaft, in deren Kontext er arbeitete. Anders als die Dynastien der Umayyaden und Abbasiden waren die Fatimiden faktisch eine mediterrane maritime Macht; sie hatten Flotten, führten Seeschlachten mit Byzanz, eroberten Inseln, stießen bis nach Süditalien und Sizilien, sogar kurzzeitig an die Iberische Küste vor. Ihr Bestreben blieb jedoch stets, die Expansion in den Osten voranzutreiben, zunächst in Richtung der Heiligen Stätten und Bagdads, sodann weit über die Arabische Halbinsel hinaus bis nach Indien, wo schon im 10. Jahrhundert fatimidische Missionare nachweisbar sind¹¹⁰⁾. Der Indische Ozean bleibt daher höchst präsent, aber eine maritime Macht sind die Fatimiden allein im Mittelmeerraum.

Anders als al-Masʿūdī, der religiöse Skeptiker, sind Ibn Ḥauqal und der Autor des ›Buchs der Kuriositäten‹ als Angehörige der missionarischen Glaubensrichtung der Ismailiten religiös grundiert. Sie übermitteln eine religiös geprägte Perspektive auf die Welt ihrer Zeit mit den Heiligen Stätten im Mittelpunkt, dem Dār al-Islām als zentralem Orientierungsraum und einer Schwergewichtung des nordafrikanischen und östlichen Mittelmeerraums, der die Machtbasis der fatimidischen Imam-Kalifen darstellte.

Die hier mit Blick auf den Mittelmeerraum behandelten Karten und literarischen Beschreibungen spiegeln in etwa den Wissens- und Bewusstseinsstand zur Zeit ihrer Abfassung wider; darüber hinaus bilden sie ihn erweiternd fort. Sie reflektieren zudem in der unterschiedlichen Gewichtung von Räumen die Standorte und Herkunft ihrer Verfasser. Durchgängig, nahezu topisch, ist das sozial breit gespannte Interesse und ästhetische Vergnügen an der Visualisierung und Literarisierung von Räumen und der imaginierten Bewegung in ihnen. Dazu zählt die von religiöser Sehnsucht getragene Kontemplation in Richtung der Heiligen Stätten ebenso wie die von den städtischen Eliten Bagdads ge-

109) Vgl. Ingrid BAUMGÄRTNER, Europa in der Kartographie des Mittelalters. Repräsentationen – Grenzen – Paradigmen, in: Europa im Weltbild des Mittelalters (wie Anm. 80), S. 6–27, bes. S. 17.

110) Vgl. Verena KLEMM, Die Mission des fatimidischen Agenten al-Muʿayyad fi Din in Shiraz, Frankfurt/Main 1989.

schätzte Phantastik der Geschichten Sindbads des Seefahrers. Sie alle haben Teil an einer, die empirische Raumerfahrung und darstellerische Raumerfassung erweiternden globalen und maritimen Raumbewusstseinsbildung der arabischen Welt. Unmittelbar dienen sie weder praktischen Interessen der Seefahrt, des Handels über See oder Land, des Militärs oder allein gelehrtem Wissen, sondern, wie ihre Autoren und Titel hervorheben, Unterhaltung und ästhetischem Wohlgefallen, der »Kurzweil«, wie es im Titel des Kartenwerks von al-Idrīsī heißt¹¹¹). Diese zurückhaltende Funktionsbestimmung lenkt die Aufmerksamkeit auf eine ihrer nicht zu überschätzenden Leistungen. Durch die bildliche und literarische Darstellung in Form von Karten und Beschreibungen werden Räume, auch Meeresräume, kommunizierbar gemacht und zwar in einem doppelten Sinn. Erstens mobilisieren und verflüssigen sie die Festigkeit des Raumes zum Bewegungsraum in der Vorstellung und heben derart auch die Meeresräume als Kommunikationsräume von Beziehungen unterschiedlicher Art ins Bewusstsein. Es geht hier nicht primär um den realitätsgerecht abgebildeten oder exakt vermessenen Raum, obwohl Herrscher wie al-Ma'mūn und Roger II. zum Beispiel gerade an letzterem hohes Interesse zeigten, sondern um den literarisch und bildlich sichtbar beziehungsweise vorstellbar gemachten Raum der Welt als Ganzer und ihre durch Wege, Routen, Flüsse und Meere zueinander in Beziehung gesetzten Räume, zumal innerhalb des Dār al-Islām. Zweitens wird durch Visualisierung und Literarisierung in Text und Bild der Raum zu einem Gegenstand der Kommunikation, sei es zwischen Lehnstuhlreisenden oder zwischen Gelehrten in ihrer Rezeption über große Entfernungen und Zeiträume hinweg, sei es praktisch für sich orientierende Kaufleute, Pilger, Heerführer und Krieger, Seeleute und Admiräle oder Missionare. Für alle Bereiche enthalten sie wichtige Informationen. Nach Ibn Ḥauqal gibt es, wie bereits zitiert, ein Publikum von großer Spannweite und verschiedenen Publikumsschichten: regierende Herrscher, Leute von Rang, Befehlshaber sowie Personen aus allen Klassen, die, etwa in Kairo, die allen zugängliche, in ihren Beständen nahezu unerschöpfliche Bibliothek aufsuchen konnten¹¹²).

V. EINE SPÄTMITTELALTERLICHE PERSPEKTIVE AUF DEN MITTELMEERRAUM IN DER ›MUQADDIMA‹ DES IBN ḤALDŪN

Schließlich ist mit einem zeitlichen Sprung ins späte 14. Jahrhundert zu enden. Panoramatisch entwirft der große arabische Geschichtstheoretiker Ibn Ḥaldūn¹¹³) in seiner

111) Der vollständige Titel lautet ›Kurzweil dessen, der die Welt durchschweifen möchte‹ (*Nuzhat al-muštāq fi ihtirāq al-āfāq*), vgl. SAVAGE-SMITH, Das Mittelmeer (wie Anm. 96), S. 260.

112) Heinz HALM, Die Kalifen von Kairo. Die Fatimiden in Ägypten 973–1074, München 2003, S. 206–209.

113) Aziz AL-AZMEH, Ibn Khaldun, London 1990; DERS., Ibn Khaldun. An Essay in Reinterpretation, Budapest 2003; Michael BRETT, Ibn Khaldun and the Medieval Maghrib (Collected Studies Series 627),

›Muqaddima‹¹¹⁴⁾ eine Geschichte des Aufstiegs und Niedergangs von »Zivilisationen«¹¹⁵⁾. Ausführlich geht er an zwei Stellen seines Werkes auf die Weltmeere beziehungsweise auf das Mittelmeer ein. Ibn Ḥaldūn sei abschließend das Wort gegeben, um mit ihm geschichtlich Rückschau halten zu können, nicht aber, ohne kritisch mit ihm in einen Dialog zu treten.

Im zweiten Kapitel des ersten Buches der ›Muqaddima‹ beschreibt Ibn Ḥaldūn, ausgehend vom alles umgebenden Ozean (*bahr al-muḥīt*), gleichsam aus der Vogelperspektive Regionen, Küstengebiete, Städte und Inseln des Mittelmeers, Indischen Ozeans und Kaspischen Meers sowie die Verbindungen des Mittelmeers über den Golf von Konstantinopel zum Schwarzen Meer und zur Adria und zwischen Indischem Ozean, Rotem Meer und Persischem Golf¹¹⁶⁾. Nach eingehenden geographischen Darlegungen nimmt sich Ibn Ḥaldūn die Weltkarte aus dem ›Buch des Roger‹¹¹⁷⁾ vor, um diese detailliert zu erläutern¹¹⁸⁾. *Dictum factum*: Ibn Ḥaldūn legte seiner ›Muqaddima‹ eine Nachbildung der sogenannten Karte des al-Idrīsī¹¹⁹⁾ bei. Er geht, den sieben von al-Idrīsī auf der Weltkarte eingetragenen Klimazonen folgend, im Einzelnen auf Länder, Berge, Meere und Flüsse ein. Entfaltet wird durch ein Zusammenwirken von Text und Bild eine globale Perspektive. Sie führt Wissen und Erfahrung der Araber zu Ibn Ḥaldūns Lebenszeit zusammen; unter anderem werden Ptolemaios¹²⁰⁾, Ishāq Ibn al-Ḥasan al-Ḥāzini¹²¹⁾ und al-Masʿūdī zitiert¹²²⁾. Das Mittelmeer, der Indische Ozean (mit Persischem Gold und Rotem Meer),

Aldershot 1999; Walter J. FISCHER, *Ibn Khaldun in Egypt. His Public Functions and his Historical Research (1382–1406)*, Berkeley u. a. 1967; Allen J. FROMHERZ, *Ibn Khaldun. Life and Times*, Edinburgh 2010; Muhsin MAHDI, *Ibn Khalduns Philosophy of History. A Study in the Philosophic Foundation of the Science of Culture*, London 1957; Nassif NASSAR, *La pensée réaliste d'ibn Khaldun*, Paris 1967; Heinrich SIMON, *Ibn Khalduns Wissenschaft von der menschlichen Kultur (Beiträge zur Orientalistik 2)*, Leipzig 1959.

114) Ibn Ḥaldūn, *Muqaddima* (wie Anm. 22).

115) Vgl. zum heutigen wissenschaftlichen Gebrauch dieses Begriffes im Bezug auf Ibn Ḥaldūns Werk Abdesselam CHEDDADI, *Ibn Khaldun et le Science de la Civilisation*, Paris 2001.

116) Ibn Ḥaldūn, *Muqaddima* (wie Anm. 22), I, S. 73–81.

117) Vgl. ebd., S. 87.

118) Vgl. ebd., S. 88–93.

119) Zur Karte und ihrer Zuschreibung vgl. EDSON/SAVAGE-SMITH/VON DEN BRINCKEN, *Der mittelalterliche Kosmos* (wie Anm. 74), S. 100: »Wenn das Buch der Kuriositäten in den Jahren 1020–1050 zusammengestellt wurde, worauf momentan alles hindeutet, stammt die allgemein als ›Karte des al-Idrīsī‹ benannte Weltkarte nicht von ihm, sondern wurde bereits vor seiner Geburt entworfen.« Möglicherweise, so vermuten die Forscherinnen, wurde die Karte dem Werk des Idrīsī nur beigefügt; Idrīsī selbst nämlich erwähne diese Karte nicht. Ebenso »könne aber auch an eine gemeinsame Quelle gedacht werden, die dem Typ von Weltkarten zuzuordnen sind« (ebd.).

120) Ibn Ḥaldūn, *Muqaddima* (wie Anm. 22), I, S. 88.

121) Vgl. ebd.

122) Vgl. ebd., S. 93.

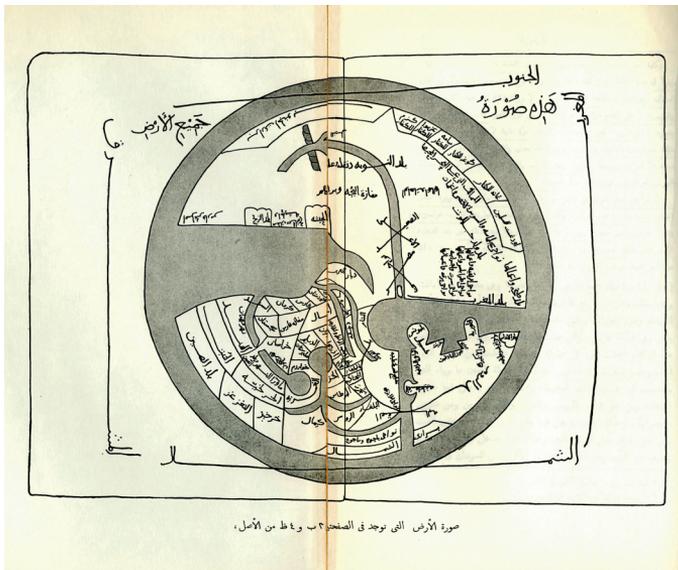


Abb. 1: Weltkarte Ibn Ḥauqal, abgedruckt in: Ibn Ḥauqal, Kitāb Šūrat al-aṛḍ, hg. von Johannes Hendrik KRAMERS (Bibliotheca Geographorum Arabicorum), Leiden 1938, S. 8.

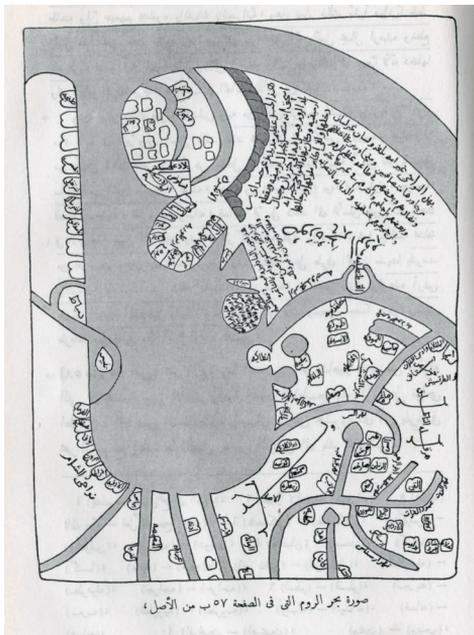


Abb. 2: Ibn Ḥauqal Maghrebkarte, abgedruckt in: Ibn Ḥauqal, Kitāb Šūrat al-aṛḍ, hg. von Johannes Hendrik KRAMERS (Bibliotheca Geographorum Arabicorum), Leiden 1938, S. 66.

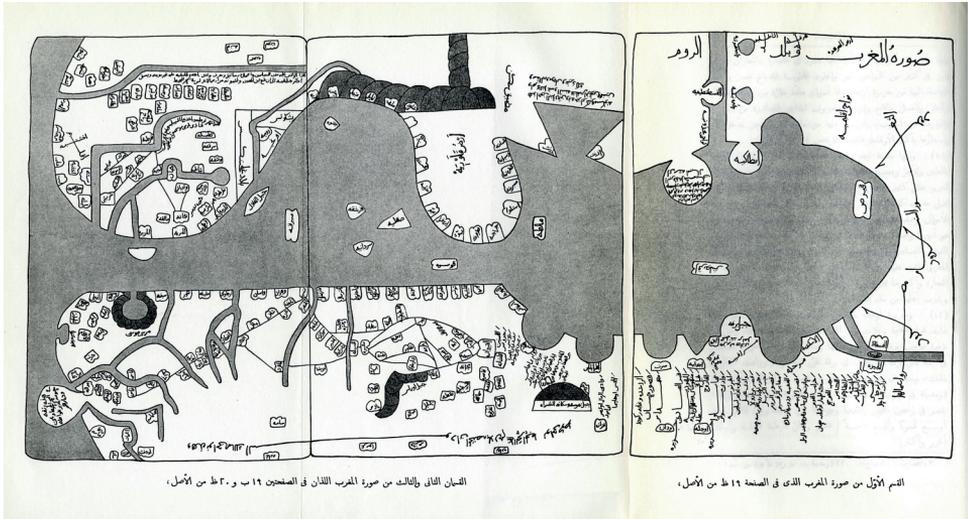


Abb. 3: Ibn Ḥauqal Mittelmeerkarte, abgedruckt in: Ibn Ḥauqal, *Kitāb Šurat al-aṛḍ*, hg. von Johannes Hendrik KRAMERS (Bibliotheca Geographorum Arabicorum), Leiden 1938, S. 193.



Abb. 4: Eckige Weltkarte, *The Book of Curiosities: A Critical Edition*, hg. von Emilie SAVAGE-SMITH/ Yossef RAPOPORT, World-Wide-Web publication: (www.bodley.ox.ac.uk/bookofcuriosities), MS Arab. c. 90 fols. 23b–24a.



Abb. 5: Runde Weltkarte, *The Book of Curiosities: A Critical Edition*, hg. von Emilie SAVAGE-SMITH/ Yossef RAPOPORT, World-Wide-Web publication: (www.bodley.ox.ac.uk/bookofcuriosities), MS Arab. c. 90, fols. 27b–28a.



Abb. 6 Weltkarte des al-Idrisi (Oxford MS. Pococke 375, fols. 3v–4r), abgedruckt in: *The History of Cartography 2/1: Cartography in the Traditional Islamic and South Asian Societies* hg. von J. B. HARLEY/ David WOODWARD, Chicago 1992, S. 11.



Abb. 7: Mittelmeerkarte, *The Book of Curiosities: A Critical Edition*, hg. von Emilie SAVAGE-SMITH/ Yossef RAPAPORT, World-Wide-Web publication: (www.bodley.ox.ac.uk/bookofcuriosities), MS Arab. c. 90, fols. 30b–31a.

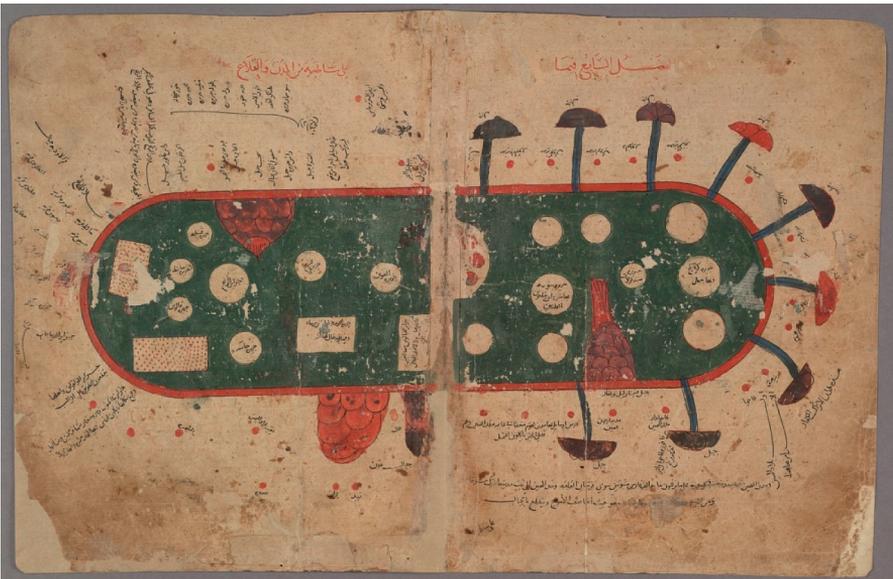


Abb. 8: Karte des Indischen Ozeans, *The Book of Curiosities: A Critical Edition*, hg. von Emilie SAVAGE-SMITH/ Yossef RAPAPORT, World-Wide-Web publication: (www.bodley.ox.ac.uk/bookofcuriosities), MS Arab. c. 90, fols. 29b–30a.

das Kaspische Meer, nun allerdings zusätzlich als viertes das Schwarze Meer¹²³⁾, gehen in die weltumspannende Darstellung ein. Ibn Ḥaldūn beschreibt eine Weltkarte: kein regionaler, sondern ein globaler Raum wird entworfen. Im Vordergrund stehen nicht die Suche nach Meeresverbindungen und Möglichkeiten der Vernetzung durch Seefahrt und Handel wie bei al-Masʿūdī, nicht die Markierung von Ankerplätzen wie bei Ibn Ḥauqal und im ›Buch der Kuriositäten‹, auch nicht von Grenzziehungen zwischen politisch-religiösen Meeresdominanzten wie an anderer Stelle bei ihm selbst. Die aus der antiken Tradition¹²⁴⁾ stammende und von der Karte al-Idrīsīs übernommene Einteilung der Welt in Klimazonen ordnet Land und Meere nicht in politisch, religiös oder ökonomisch; in Klimazone 1 befinden sich etwa Mittelmeer und Indischer Ozean, in Zone 2 Mittelmeer und Rotes Meer, in Zone 4 Mittelmeer und Kaspisches Meer und so weiter.

Nach der Darstellung der Meere in Wort und Bild im Raumgefüge der Welt als Ganzer ist ein späterer Abschnitt der ›Muqaddima‹ allein dem Mittelmeer gewidmet; ihm ist keine Karte beigegeben. Ein vergleichbares Kapitel existiert für die anderen Weltmeere nicht. Eingebettet ist seine Darstellung in eine Ämtergeschichte, genauer in die Geschichte des Admiralsamtes¹²⁵⁾. Ibn Ḥaldūn entwirft in diesem Kontext ein historisches Panorama arabischer Seeherrschaft von der islamischen Frühphase bis zu seiner Lebenszeit. Kontur gewinnt darin eine arabische Perspektive spezifisch auf das Mittelmeer, ja eine arabische Selbstverortung in der Mittelmeergeschichte beziehungsweise eine Geschichte arabischer Seefahrt und Seeherrschaft auf dem Mittelmeer.

Rekapitulieren wir sie auf das Kürzeste: Nach Ibn Ḥaldūn waren die Anfänge muslimischer Seefahrt im Mittelmeer, dem *Baḥr al-rūm* oder *Baḥr al-šām*, dem Byzantinischen oder Syrischen Meer, von Zurückhaltung und Skepsis geprägt. Maritime Kenntnisse und Erfahrung in Seehandel und Seekrieg besaßen »die Anderen«, das heißt die Goten, die Byzantiner und die Franken, die Muslime hingegen zunächst nicht¹²⁶⁾. Grund ist ihre beduinische Herkunft, wie Ibn Ḥaldūn explizit hervorhebt¹²⁷⁾. Seefahrer glichen auf dem hohen Meer, so wird der erste muslimische Eroberer Nordafrikas, ‘Amr ibn al-‘Āṣ, zitiert, »Würmern auf einem Stück Holz«¹²⁸⁾; der zweite Kalif in der Prophetennachfolge, ‘Umar, verbot den Muslimen sogar die Seefahrt. Ein Kurswechsel trat erst unter den Umayyaden ein, namentlich unter Mu‘āwiya, dem ersten Kalifen im Kernraum des heutigen Syrien. Dieser gestattete nicht nur die Seefahrt, sondern forcierte sie auch, indem er

123) Andrew C. S. PEACOCK, Black Sea Trade and the Islamic World down to the Mongol Period, in: The Black Sea. Past, Present and Future. Proceedings of the International, Interdisciplinary Conference, Istanbul, 14.–16. October 2004, hg. von Gülden ERKUT (Monograph. British Institute of Archaeology at Ankara 42), London 2007, S. 65–72.

124) Eratosthenes von Kyrene, Hipparchos von Nicäa und Poseidonios von Apameia.

125) Vgl. Ibn Ḥaldūn, Muqaddima (wie Anm. 22), II, S. 32–40.

126) Vgl. ebd., S. 33.

127) Vgl. ebd., S. 34.

128) Vgl. ebd., S. 33.

die Muslime aufrief, den Dschihad zur See zu führen. Die Araber, so Ibn Ḥaldūn, begannen sich rasch Seekenntnisse anzueignen, heuerten »fremde« Experten in Schiffsbau und Seefahrt an und wurden auf diese Weise selbst zu Fachleuten. Schließlich gelang, als erster Meilenstein, die Eroberung Siziliens.

Glanzvolle Phasen erlebte die arabische Seemacht auf dem Mittelmeer zur Zeit der Fatimiden und iberischen Umayyaden. Unter ihnen kontrollierten die Araber »das gesamte Mittelmeer«, niemand konnte etwas dagegen unternehmen; alle Inseln, namentlich Mallorca, Menorca, Ibiza, Sardinien, Sizilien, Pantelleria, Malta, Kreta und Zypern¹²⁹⁾, wurden muslimisch. Genua wurde angegriffen¹³⁰⁾. Aus Ibn Ḥaldūns Sicht konnte sich kein christliches Boot mehr auf dem Mittelmeer halten. Erst als diese Dynastien schwächer wurden, schwand auch die arabische Seemacht, gelangen den Christen Rückeroberungen, zunächst der Inseln, dann der Levante einschließlich Jerusalems sowie zentrale Orte an der maghrebinischen Küste. Im 11. Jahrhundert waren kaum mehr Araber auf dem Mittelmeer präsent; Christen dominierten es. Dies änderte sich erneut unter der Dynastie der Almohaden im 12. Jahrhundert. In diesem Zeitraum wuchs die arabische Seeherrschaft nach Ibn Ḥaldūn zu nie vor- oder nachher gekannter Größe¹³¹⁾. Nach den Almohaden setzte die Dynastie der Meriniden die Erfolgsgeschichte arabischer Mittelmeerherrschaft ein letztes Mal fort. Danach aber begann unabwendbar der Verfall: Seekenntnisse, so beklagt er, gerieten in Vergessenheit¹³²⁾, beduinische Lebensweisen dominierten und letztendlich verloren die Muslime jegliche maritimen Ansprüche¹³³⁾.

Die Ausführungen Ibn Ḥaldūns über die Meere wurden mit Bedacht ans Ende der Sequenz geographischer und historiographischer Quellen gestellt. Sie führen einerseits das Wissensrepertoire eines arabischen Gelehrten im ausgehenden Mittelalter vor Augen, der über Kenntnisse antiker Werke verfügte und ebenso die arabischen Wissensbestände einbezog, etwa al-Idrīsī oder al-Mas'ūdī. Vor allem aber führen sie verschiedene Zugänge zu »Arabischen Darstellungen des Mittelmeers in Historiographie und Kartographie« zusammen, nämlich einerseits eine Geschichte der Araber als Akteure auf dem Meer (Seeherrschaft, Handel, Krieg) und andererseits eine Geschichte der arabischen Darstellungen von Meeresräumen durch Abbildung in Karten und textliche Beschreibung sowie deren Interdependenz.

Während Ibn Ḥaldūns Karte und Kartenbeschreibung der Welt eine arabische Globalperspektive inhärent ist, entspringt seine Mittelmeergeschichte einer arabischen Perspektive, die auf das Mittelmeer zentriert ist. Erzählt wird die Geschichte von der arabischen Meeresannäherung bis zur Meeresbeherrschung und schließlich dem Verlust der

129) Vgl. ebd., S. 35.

130) Vgl. ebd., S. 36.

131) Vgl. ebd., S. 38.

132) Vgl. ebd., S. 40.

133) Vgl. ebd.

Seedominanz. Verwoben ist sie mit der Geschichte der großen muslimischen Dynastien namentlich der Umayyaden in Syrien und auf der Iberischen Halbinsel sowie der Fatimiden, Almohaden und Meriniden in Nordafrika. Die Bagdader Dynastie der Abbasiden hingegen fällt ganz aus Ibn Ḥaldūns Geschichtserzählung heraus und mit ihr jegliche Akzentuierung des Indischen Ozeans innerhalb der arabischen Meeresgeschichte.

Der Geschichtsschreiber bettet derart die arabische Geschichte des Mittelmeers in den dynastiegeschichtlichen Ansatz seiner ›Muqaddima‹ insgesamt ein und verfügt ihn in sein Gesamtkonzept einer Erzählung des Aufstiegs und Niedergangs der Zivilisationen¹³⁴. Kein vergleichbares Kapitel hätte Ibn Ḥaldūn über den Indischen Ozean oder das Kaspische Meer schreiben können, denn dort erfolgte die arabische Meeresannäherung unter ganz und gar anderen Bedingungen. Nicht Krieg, Religions- und Herrschaftskonkurrenz, sondern vor allem Handelsaktivität prägten sie. Anders als das Mittelmeer war der Indische Ozean »a sea of peace«¹³⁵. Ibn Ḥaldūn berücksichtigt zwar auch den Handel, im Kern jedoch geht es um politisch-religiöse Dominanz durch machtgesteuerte, maritime Flottenpräsenz. In Wellenbewegungen werden Auf- und Abstieg muslimischer und christlicher Seemacht auf dem Mittelmeer nachvollzogen, immer wieder verschieben sich Machtverhältnisse unterschiedlicher religiös-politischer Herrschaftsformationen¹³⁶. Politische und religiöse Grenzen werden klar markiert, auch in ihren Extremformen wie Kreuzzügen und Dschihad; deutlich aber bleiben auch Möglichkeiten ihrer Überschreitung, etwa durch Wissenstransfer.

Heute gilt es, weder Ibn Ḥaldūns Erfolgserzählungen einzelner Dynastien zur See noch seiner Dekadenteleologie mit ihrem Abstiegssog zu verfallen. Zu vielschichtig stellen sich aus heutiger Sicht die christlich-muslimischen Begegnungen auf dem Mittelmeer im Spannungsfeld von Konflikt und Kontakt dar, viel zu differenziert auch die Geschichte spätmittelalterlicher muslimischer, allerdings nicht arabischer, Seeherrschaft und des Seehandels, etwa unter den turkstämmigen Mamluken (1260–1517)¹³⁷. Das mamlukische Kairo blieb ein bedeutender Umschlagplatz für asiatische Waren Richtung Byzanz und Westeuropa¹³⁸. Mit dem Eintritt nord-mediterraner Akteure, der italienischen Seestädte und Aragon, in den Seehandel, zu denen die Muslime Kontakte aufnah-

134) Zum Zivilisationskonzept Ibn Ḥaldūns vgl. Anm. 115.

135) HOURANI, Arab Seafaring (wie Anm. 8), S. 61.

136) Innermuslimische Differenzen bzw. Schwerpunkte der Meeresinteressen treten hervor, wenn Ḥaldūn etwa betont, dass die maritimen Machtbestrebungen und Seekenntnisse allein bei den nordafrikanischen und iberischen Dynastien verankert seien.

137) FUESS, Verbranntes Ufer (wie Anm. 3); vgl. dazu auch FROMHERZ, Ibn Khaldun (wie Anm. 113), S. 24.

138) Michael BORGOLTE, Kommunikation – Handel, Kunst und Wissenstausch, in: Weltdeutungen und Weltreligionen (wie Anm. 108), S. 17–56, hier S. 21.

men¹³⁹), begann sich gegenüber der Transversalen ein zumindest trianguläres west-ost-nord Netzwerk zu entwickeln¹⁴⁰).

Wenige Jahre nach Ibn Ḥaldūns Tod brach in Europa das Zeitalter globaler Expansion an und setzte einschneidende Veränderungen im Verhältnis der Muslime, nun vor allem der Mamluken und Osmanen, zu den Meeren in Gang. Mit den Osmanen kontrollierte eine muslimische Dynastie jetzt den Schwarzmeerraum, war aber nach wie vor auch im Mittelmeer, besonders der Ägäis, und im Asienhandel aktiv¹⁴¹). Die Portugiesen stießen in den Raum des Indischen Ozeans vor, unterbrachen dort zwar nicht den arabischen Seehandel, aber veränderten ihn. Mit der Erschließung des Atlantiks, bereits erheblich vor dem Stichdatum 1492¹⁴²), öffnete sich weit darüber hinaus eine bislang unbekannte Welt und ein neuer Meeresraum, den auf lange Sicht kaum mehr ein Schiff der Araber beziehungsweise Muslime befuhr.

SUMMARY: ARABIC ILLUSTRATIONS OF THE MEDITERRANEAN

The article evaluates the relationship of medieval Arabs towards the Mediterranean. A key argument is that due to the early experiences of Arab merchants in the Indian Ocean even before the rise of Islam and the global Arab-Islamic expansion this relationship cannot be analyzed without a broader look at the general approach of the Arabs towards the sea, i. e. the Indian Ocean and the Caspian Sea. A brief look into religious texts such as the Qur'an and Hadith demonstrates a critical distance of the Arabs towards maritime issues. Analysis of Arab historiographical and cartographical sources from the early to the late Middle Ages such as the »Murūğ ad- Ḍahab wa-ma'ādin al-ğawhar« of 'Alī Ibn Ḥasan al-Mas'ūdī (896–956), the »Kitāb Šūrat al-arḍ« of Ibn Ḥauqal (d. 977), the anonymous »Kitāb Ġarā'ib al-funūn wa-mulaḥ al-'uyūn« (1020–1050) and the Muqaddima of Ibn Ḥaldūn (d. 1406) however can nuance this predilection. The main questions of the article are: How do these different texts and maps written and drawn by authors from medieval North Africa and Iraq describe the Arab relationship towards the sea, especially towards the Mediterranean? How do medieval Arab historiographical and cartographical sources picture these seas separately as well as in relation to each other? Which specific role did the Mediterranean play in Arab medieval historiography and cartography?

139) Vgl. Nikolas JASPERT, Austausch-, Transfer- und Abgrenzungsprozesse. Der Mittelmeerraum, in: Die Welt 1250–1500, hg. von Thomas ERTL/Michael LIMBERGER (Globalgeschichte. Die Welt 1000–2000, Bd. 2), Wien 2009, S. 138–174.

140) FROMHERZ, Ibn Khaldun (wie Anm. 113), S. 24.

141) BORGOLTE, Kommunikation (wie Anm. 138), S. 21.

142) Felipe FERNÁNDEZ-ARRESTO, Before Columbus. Exploration and Colonisation from the Mediterranean to the Atlantic 1229–1492, London u. a. 1987.